

Verminderte Achtung

+ Zehnigler

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kulturguts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Untätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ~~läßt sich~~ mit Macht- und Würdebehelfen, deren Inven ar ja leider kein Umsturz aufzulösen vermöchte, nicht hinwegkommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Großtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur/offenbaren. Da macht die prompte Bereitschaft, einen ~~Umsturz~~ zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz der Funktionäre doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein kommt und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck ~~war nicht durch Machtverzicht, aber durch Besinnung~~ zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferlums laut, welches, sozialistisch gewandt und an die Machtsphäre angeklebt, es nicht ertragen kann, daß ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn hassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Die Vertreter des literarischen Schlieferlums mögen sich aber wenn sie sich noch so sehr dagegen wehren, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, sobald der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun scheint sich der Wind gedreht zu haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

1. J
+ all m. d. + Kinnb.

1. J
1. J

1. J
+ Kinnb.

H. Paul

~~...~~ H. J.

Edwards, H. J.

+ Kopialf. +)
+ Kinnb.

+ Kinnb.

L. Hoffmann

1. i

2. J

Handwritten line pointing to the text.

Im Anzuge, hat j. Kinnb., Straßburger, die nach Kinnb. um ein Heben, ~~...~~
 im Anzuge der 1. J., wenn sie nur, ist sie ~~...~~
 für ~~...~~
~~...~~

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koifer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vortragsaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion willkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso deklamt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die trüben Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

der es heute noch wagt, niedergeschrien. Diese Gesellschaft gebärdet sich so, als ob sie vollständig vergessen hätte, daß ich auch Satiriker bin. Es fällt mir natürlich nicht ein, ihnen ~~die~~ ~~Probu~~ anzubieten, einen von Proletariern gefüllten Saal/darüber entscheiden zu lassen, wer da berechtigt ist, in Dingen der Kunst den Mund aufzutun: ich oder sie alle zusammen und wenn man sie Gottbehüte vervielfaltigen könnte. Ich bin auch ganz zufrieden damit/ und harre des Ausgangs, wenn die Herren, die sich/an der Debatte beteiligen, untereinander darüber einig werden sollten, ob ich ihr Herrgott oder ihr Hanswurst bin oder ob die mittlere Linie der Erkenntnis die beste ist, daß meine Darbietungen dem Proletariat mehr geben als die ihren und alle, die sie ihm aus dem vorrätigen Wiener Kunstbesitz zuführen könnten. Ich vermute, daß sie, nachdem ich in so bescheidener Erwartung solches ausgesprochen habe, schon dafür sorgen werde, daß mir die Gelegenheit, ~~die~~ ~~Mit~~ ~~er~~ ~~le~~ ~~b~~ ~~e~~ ~~n~~ ~~s~~ ~~f~~ ~~ä~~ ~~h~~ ~~i~~ ~~g~~ ~~k~~ ~~e~~ ~~i~~ ~~t~~ eines proletarischen Auditoriums zu genießen, nicht mehr allzu oft zuteil wird. Ich würde es ~~von~~ ~~Herzen~~ bedauern, ein Erlebnis entbehren zu müssen, an dem ich mich seelisch und niemals noch anders bereichert habe. ~~Aber~~ ich sehe schon ein, daß ich Außenstehender bin, weil ich an der Betreuung der künstlerischen Angelegenheiten des Proletariats noch keinen Heller verdient habe, während ich vermute, daß die Herren, die mir die Befugnis dazu absprechen, von eben dieser ihre Existenz bestreiten. ~~Aber~~ sie werden mir wenigstens die Anregung gönnen müssen, die mein satirisches Naturell von den Kontrasten empfängt, die da in so lebendige Erscheinung treten. Ich höre, daß die Impotenz einen roten Kopf bekommt und vollends Parteifarbe bekennet, wenn jetzt nur mein Name genannt wird. ~~Aber~~ diese Wirklichkeit, von der ich eben um der vollen Einsicht willen, die ich in sie habe, ~~mich~~ mit Verachtung ~~wende~~, greift noch weiter aus in den Kontrasten, die ja seither die Kulissen meiner Weltbühne gebildet haben. Am 3. Mai 1925, nachdem ich zum letzten Male durch die äußere Vermittlung der Kunststelle zu Arbeitern gesprochen hatte, war in der Arbeiter-Zeitung zu lesen:

+ Wort

/da

+ mal

für

+ vly

+ A

2
+ A
L Pinner

+ von
(A)

+ ein
tal

H in ~~der~~ Jugendzeit

+ empfangen,
~~...~~ H A

/ei

+ hier

+ der

H ~~...~~

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hatte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesk aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schleben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Während die politischen Demonstrationen des Vormittags den Gemeinschafts- und Kampfwillen der Arbeiterschaft betonten, boten die künstlerischen Veranstaltungen des Abends ein überwältigendes Bild für den Kulturwillen des Proletariats.

Wie klein, wie nichtssagend muß jedes Wort sein, das den Eindruck wiedergeben wollte, den die vielen hundert Hörer von der Vorlesung Karl Kraus' im Neuen Saale der Burg empfingen. Ohne diesen Namen ist die Feier eines republikanischen Festes heute nicht denkbar. Schmerzlich ist es nur, an die Scharen zu denken, die diesen Abend verlieren mußten, weil keine Karte mehr aufzutreiben war. Um so tiefer war das Erlebnis der Teilnehmenden. Noch im Saale dankte ein älterer Mann einem andern dafür, daß er ihn hingeführt: Ich hätte nie geglaubt, daß es so wunderbar sein kann. Besonderen Dank wissen wir Karl Kraus, daß er es ist, der uns Lassalle näher bringt. Die Rede Lassalles über die Presse wirkte so eindringlich, war zur Maifeier so wahrhaft am Platze, wie etwas eben nur bei Karl Kraus treffend sein kann.

Daß am Weltfeiertag des Proletariats, am Tage des Kampfes gegen den Krieg, am Tage des Kampfes für die Kultur seine Erinnerung an den Krieg die letzte Nacht Beifalltürme entfesselte, wie sie sonst für jeden andern nur durch bezahlte Claque geliefert werden, ist unsere Freude. Wir fühlen, daß es aufwärts geht, daß aus dem einzelnen Kämpfer ein Führer geworden ist — er mag es wollen oder nicht.

Der unbeugsamste Charakter, der fanatischste Republikaner, hat eine wachsende Schar von Anhängern hinter sich: Da muß die Republik fest stehen, da muß die wahre Revolution ausbrechen, die Revolution der Gehirne! Daß der Reinertrag unserem Republikanischen Schutzbund bestimmt war, ist ein äußeres Zeichen, aber kein trügerisches. Die Begeisterung für den Vortragenden, die sich in nicht endenden Luft machte, ist auch als inneres Bekenntnis der Hörer zur Republik wertvoll.

17 fcht

/s/ /a

= or

= or

W. K. K. K.

10 10

100

V. K. K. K. K.

Beifalltürme

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stüekes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schleben daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschwach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theatersausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man steht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

5

H.

der mir aus diesem Grund nicht nur die Berufung abspricht, in Dinge der proletarischen Kultur hineinzureden, sondern auch die Achtung bestreitet, die mir andere Sachwalter der proletarischen Kultur immerhin noch entgegenbringen und zumal ein solcher, an dessen Stelle zu treten Herr Josef Luitpold Stern augenblicklich keine Möglichkeit sieht — er ist offenbar in der Lage, meinen Antrieb statt aus dem liebevollen Vertrauen in die Bereitschaft der Arbeiterzeitung aus meiner Eitelkeit herzuleiten. Wie kein anderer ist er berufen, über diese bewegende Kraft, die den geistig starbenden Menschen vor die Öffentlichkeit treibt, auszusagen. Die Achtung, die mir Herr Josef Luitpold Stern zu ~~wider~~ unternommen hat, seit er die Position des Mannes befestigt weiß, daß sie an seiner Stelle einnimmt hat er mir nicht immer versagt. Es hat eine Zeit gegeben, in der ich gegen die Haltung des Parteiorgans nicht nur keinen Tadel auf dem Herzen hatte, sondern auch die andern Sorgen anerkennen mußte, die es damals hatte, als es sich dem literarischen Drang des Herrn Josef Luitpold Stern gegenüber undurchdringlich erwies. Es war im Jahre des Unheils 1917 und wenn ich mich recht erinnere, hatte damals schon die Arbeiterzeitung, die überhaupt so ziemlich den ganzen Krieg hindurch, von wenigen Entgleisungen abgesehen, das anständigste Tagesblatt in Mitteilungen war, ihre mutige Aktion für die Opfer der österreichischen Kriegsjustiz begonnen. Herr Josef Luitpold Stern saß, was ihm natürlich zu gönnen war, in einer Militärgerichtskanzlei und als ich den folgenden Hilferuf erhielt, genau vierzehn Tage nachdem mir ein ungleich wertvollerer Lyriker in grausiger Feldschlacht entrissen war, glaubte ich anfangs, der Schreiber des »Feldpostbriefe« wolle sich bei mir beklagen, daß die Arbeiter-Zeitung einer Darstellung des Schrecken des Krieges oder zumindest der Greuel der Kriegsjustiz ihre Spalten versperrt habe. Als ich weiterlas und meinen Augen zu trauen aufhörte, erfaßte ich, welche Sorge ein bewährter Sozialist damals im Herzen trug und welche anderen Sorgen er seinem Parteiorgan übel nahm.

L. Luitpold Stern

→ H.

~~→ H.~~

Herrn Luitpold Stern

Thun

N

→ H. Luitpold Stern
1000 → nicht

H. S.

1/3

H. Luitpold Stern

1/2

1/3

H. Luitpold Stern

→ 20. September

(ant)

P

→ H. Luitpold Stern

→ an ihm einen

1. des Anfangs bis 1917:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung, mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘; und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beilebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschen bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlte seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausch im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wichowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsche bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwöftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

gekürzte Achtung

H. M.

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kulturguts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Untätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ist mit Macht- und Würdebefehlen, deren Inventar ja leider kein Umsturz auflösen könnte, nicht hinwegzukommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Großtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur zu offenbaren. Dagegen macht die prompte Bereitschaft, einen Nestroy zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz der Funktionäre doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein kommt und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferlums laut, welches, sozialistisch gewandt und an die Machtsphäre angeklebt, es nicht ertragen kann, ~~daß~~ H. M. daß ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn lassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Ihre Ansicht, daß ich Nestroy »überschätze«, dürfte weder Nestroy noch mir schaden; entschieden im Irrtum aber sind sie, wenn sie meinen, daß sie durch das Parteiabzeichen vor Strafe für Ungezogenheiten ~~schützen wird~~. Die Vertreter des Sozialschlieferlums mögen sich, wenn sie's auch nicht glauben können, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, seitdem der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun scheint sich der Wind gedreht zu haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

ΓΛ
/ M H. M. H. M.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsche bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Anknüpfung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerschütterlich bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wischowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das große Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Während die politischen Demonstrationen des Vormittags den Gemeinschafts- und Kampfwillen der Arbeiterschaft betonten, boten die künstlerischen Veranstaltungen des Abends ein überwältigendes Bild für den Kulturwillen des Proletariats.

Wie klein, wie nichtssagend muß jedes Wort sein, das den Eindruck wiedergeben wollte, den die vielen hundert Hörer von der Vorlesung Karl Kraus' im Neuen Saale der Burg empfingen. Ohne diesen Namen ist die Feier eines republikanischen Festes heute nicht denkbar. Schmerzlich ist es nur, an die Scharen zu denken, die diesen Abend verlieren mußten, weil keine Karte mehr aufzutreiben war. Um so teurer war das Erlebnis der Teilnehmenden. Noch im Saale dankte ein älterer Mann stürmisch einem andern dafür, daß er ihn hingehört: »Ich hätte nicht geglaubt, daß es so wunderbar sein kann.« Besonderen Dank wissen wir Karl Kraus, daß er es ist, der uns Lassalle näher bringt. Die »Rede Lassalles über die Presse« wirkte so eindringlich, war zur Maifeier so wahrhaft am Platze, wie etwas eben nur bei Karl Kraus treffend sein kann.

Daß am Weltfeiertag des Proletariats, am Tage des Kampfes gegen den Krieg, am Tage des Kampfes für die Kultur seine Erinnerung an den Krieg »Die letzte Nacht« Beifallstürme entfesselte, wie sie sonst für jeden andern nur durch bezahlte Claque geliefert werden, ist unsere Freude. Wir fühlen, daß es aufwärts geht, daß aus dem einzelnen Kämpfer ein Führer geworden ist — er mag es wollen oder nicht.

Der unbeugsamste Charakter, der fanatischste Republikaner, hat eine wachsende Schar von unerhört begeisterten Anhängern hinter sich: Da muß die Republik fest stehen, da muß die wahre Revolution ausbrechen, die Revolution der Gehirne! Daß der Reinertrag unserem Republikanischen Schutzband bestimmt war, ist ein äußeres Zeichen, aber kein trügerisches. Die Begeisterung für den Vortragenden, die sich in nicht endenden Beifallsstürmen Luft machte, ist auch als inneres Bekenntnis der Hörer zur Republik wertvoll.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

4

Schon damals hatte ich aus meiner Abneigung, mit der Arbeiter-Sache zugleich der einer »Kunststelle« zu dienen, nicht das geringste Hehl gemacht. Ganz den gleichen Eindruck mußte die Arbeiter-Zeitung bei der Vorlesung der »Weber« vor den jugendlichen Sozialisten feststellen (nachdem sie ihn anlässlich des Vortrags im Arbeiterheim geschmäleret hatte); keine andere Wirkung war bei anderen Vorträgen vor einem proletarischen Auditorium wahrzunehmen. Aber der wahren Revolution, der Revolution der Gehirne wird, da sie ausbrechen soll, abgewinkt von jenen, deren Position sie bedrohen könnte, und es stellt sich heraus, daß aus dem Führer wieder ein einzelner Kämpfer geworden ist — er mag es wollen oder nicht. Denn in den Versammlungen, welche die Herren Funktionäre zur Bergung ihrer kunstpolitischen Autorität abhalten gegen meinen Versuch, sie aus innerstem Herzensdrang zu erschüttern, wird jedem, der es wagt, für jene meine Wirkung und Berechtigung mit dem leisesten Ton zu zeugen, »Kraus-Narr!« zugerufen und mit der Frage begegnet, ob denn »dieser Kraus-Seuche« kein Ende sein werde. Da wird von Papierseelen, die plötzlich das Animo gefunden haben, die nicht mehr erschütterte Position des Kunstregenten zu stützen, das Recht eines Künstlers, der doch die Macht hätte, sie/vor versammeltem Proletariat in den Papierkorb zu blasen, glatt bestritten; höchstens mit dem Zugeständnis, daß er allerdings »gewisse Verdienste als Rezitator« habe. Dazwischen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die enthusiastischste Einladung einer Organisation an ihn erfolgte. Aber als der Kunstregent selbst, der durchaus würdig und anständig sprach, nicht umhin konnte, seinen schwächlichen Widerspruch gegen meine Kritik mit dem Bekenntnis »tiefer Achtung« einzuleiten, rief eine Stimme, die infolge meiner Abwesenheit ganz unbefangen war und keine Spur von jenem Lampenfieber zeigte, das ich ihr leicht beibringen könnte, das Wort: »Zu tief!« Es war die des Herrn Josef Luitpold Stern, auch kurzweg Josef Luitpold genannt, der als Lyriker des Proletariats es bis zum Leiter der Arbeiterhochschule gebracht hat, wozu ich die studierenden Arbeiter nur beglückwünschen kann. Dieser Herr Josef Luitpold Stern, dessen Talent vergebens bemüht ist, mit seinem Ehrgeiz gleichen Schritt zu halten, hat das Vorwort zu einer Broschüre der Parteiarchitekten verfaßt, die ~~mir~~ mir — im Januar 1926, also nach dem Vorfall im Arbeiterheim — mit der Widmung zuschickten: »Dem Kämpfer für wahre proletarische Kultur!« Aber in der Generalversammlung des Wiener Unterrichtsausschusses und in anderen Versammlungen bestritt mir Herr Josef Luitpold Stern diese Eigenschaft, die er kaum jemand anderem als sich selbst zuerkennen dürfte, mit der Begründung, daß ich nicht organisierter Parteigenosse sei. Herr Josef Luitpold Stern,

H. Puchner

/ alle

/ alle
/ 26

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

der mir aus dem Grund dieses Defektes nicht nur die Berufung
 abspricht, in Dinge der proletarischen Kultur hineinzureden, sondern
 auch die Achtung bestreitet, die mir andere Sachwalter der prole-
 tarischen Kultur immerhin noch entgegenbringen und zumal der
 an dessen Stelle zu treten Herr Josef Luitpold Stern augenblick-
 lich keine Möglichkeit sieht — er ist offenbar in der Lage,
 meinen Antrieb statt aus dem ~~hebevollen~~ Vertrauen in die Bereit-
 schaft der proletarische Seele aus meiner Eitelkeit herzuleiten. Und
 wie kein anderer ist er ~~auch~~ berufen, über diese bewegende Kraft,
 die den geistig strebenden Menschen vor die Öffentlichkeit
 treibt, auszusagen. Die Achtung, die mir Herr Josef Luitpold
 Stern zu kürzen unternommen hat, seit er die Position des
 Mannes befestigt weiß, dem er sie neidet, hat er mir nicht
 immer versagt. Es hat eine Zeit gegeben, in der ich
 gegen die Haltung des Parteiorgans nicht nur keinen Tadel
 auf dem Herzen hatte, sondern auch die anderen Sorgen
 anerkennen mußte, die es damals hatte, als es sich dem
 literarischen Drang des Herrn Josef Luitpold Stern gegenüber
 undurchdringlich erwies. Es war im Jahre des Unheils 1917 und
 wenn ich mich recht erinnere, hatte damals schon die Arbeiter-
 Zeitung, die überhaupt so ziemlich den ganzen Krieg hindurch,
 von wenigen Entgleisungen abgesehen, das anständigste Tages-
 blatt in Mitteleuropa war, ihre mutige Aktion für die Opfer der
 österreichischen Kriegsjustiz begonnen. Herr Josef Luitpold Stern
 saß, was ihm natürlich zu gönnen war, in einer Militärgerichts-
 kanzlei und als ich von ihm einen Hilferuf erhielt, genau
 vierzehn Tage nachdem mir ein ungleich wertvollerer Lyriker in
 grausiger Feldschlacht entrissen war, glaubte ich anfangs, der
 Schreiber des »Feldpostbriefs« wolle sich bei mir beklagen, daß
 die Arbeiter-Zeitung einem Protest gegen die Schrecken des Krieges
 und insbesondere der Greuel der Kriegsjustiz ihre Spalten versperrt
 habe. Als ich weiterlas und meinen Augen zu trauen aufhörte,
 erfaßte ich, welche Sorge ein bewährter Sozialist damals im
 Herzen trug und welche anderen Sorgen er seinem Parteiorgan
 übel nahm. Der Anfang täuschte:

5

/ 1,

→ adelnbrüpf

/ au

- 1/a

/ zu

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

17. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Das einzige Organ, das mir vom Felde aus zur Verfügung stand, die A. Z., boykottiert mich; sie ist eben am Ende auch nur einer jener dunklen Privatbetriebe, wo Worte UNERLEBTEN Gesinnungen dienen müssen.

Ich habe nicht den Wunsch, irgend eine andere Zeitung zu gewinnen. Wenn die A. Z. versagt, so kann solche Feigheit nicht mehr überboten werden.

Bis hierher also mußte ich glauben, daß die Militärjustiz dem Beamten, der in ihrer Kanzlei saß, die Verbindung mit der Neuen Freien Presse verwehrt und bloß die mit der Arbeiter-Zeitung gestattet habe, welche ihn aber enttäuschte. Denn sie war offenbar zu feige, ihn das Äußerste gegen den Krieg drucken zu lassen, sie versagte, etwa so, wie sie jetzt gegen das stärkste Greuel der Preßkorruption versagt, und eben damals, wo sie mir ein Beispiel von wahrem Mut zu geben schien, sah sich ein ihr Näherstehender gezwungen, ein Wort von mir gegen die kapitalistische Presse auf ~~die selbst~~ anzuwenden. Ich kannte mich aber sofort aus, als ich weiterlas:

Hilf mir gegen K... ..

Als letztes Asyl sehe ich Ihre Zeitschrift. Ich habe zwei Novellen geschrieben, die ich Ihnen gerne zur Verfügung stellen möchte.

Wenn Sie die Toten zu Worte kommen lassen, so wollen Sie vielleicht nicht mithelfen, die Lebenden mundtot zu machen.

In besonderer Schätzung

Josef Luitpold Stern

Feldpost 95
Gericht des Rayonskmdos IV

Ich verstand und hätte, wäre selbst eine grundsätzliche Möglichkeit vorhanden gewesen, fremde Beiträge zu prüfen und aufzunehmen, gleichfalls versagt, die Feigheit der Arbeiter-Zeitung noch überbietend. Die Auffassung, daß der Mut im Kriege/nach dem Interesse für die literarische Produktion des Herrn Josef Luitpold Stern zu messen sei, hatte mich ebenso angewidert wie die Absage an das Parteiorgan aus dem allerprivatesten Schmerz und obgleich die Notiz auf dem Umschlag der Fackel mich jeder Verpflichtung überhebt, auf Manuskriptangebote mit einem besonderen Wort der Ablehnung zu reagieren, wurde trotzdem die folgende Antwort erteilt:

(... ..)

Wien, 21. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Wir danken für Ihr frdl. Anbieten, können aber leider keinen Gebrauch davon machen, weil die »Fackel« — seit Jahren schon — keinen fremden Beitrag veröffentlicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verlag »Die Fackel«

Daß ich die besondere Höflichkeit einer Antwort durch die generelle Unhöflichkeit entwerte, sie durch den Verlag erteilen zu lassen, wird man wohl ohneweiters den Unmaß einer Arbeit zugutehalten, die mich eben verhindert, persönlicher gehaltene Korrespondenzen zu führen. Herr Josef Luitpold Stern fand aber, daß seiner dichterischen Sache, die in jener Zeit nicht nur die einzige Sorge, sondern offenbar das Letzte war, was Österreich noch besaß, durch solche Erledigung in einer Weise nahegetreten war, durch welche die Feigheit der Arbeiter-Zeitung tatsächlich überboten wurde. Das letzte Asyl war seiner Produktion gesperrt und so entschloß er sich denn, dem Verlag der Fackel den Bescheid zurückzuschicken und auf dessen Rückblatt zu schreiben:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschwach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberrwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberrwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsche bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

Sehr geehrter Verlag!

Die nebenanstehenden Zeilen sind wohl irrtümlich an mich gelangt.

Ich habe Ihnen kein frdl. Anerbieten gemacht. Noch weniger bedurfte es einer falschen Information über den Inhalt der »Fackel«.

Lesen Sie einmal diese empfehlenswerte Zeitschrift und Sie werden in ihr — seit Jahren schon — viele fremde Beiträge veröffentlicht finden, so von Goethe, Claudius, Schopenhauer, Stifter u. a.

Hochachtungsvoll

Josef Luitpold Stern

Herr Stern, der bitteren Ernst in ein scherzhaftes Gewand kleidete, wollte offenbar sagen, daß er zwischen/den Toten, die ich zu Worte kommen lasse — und er meinte nicht etwa die erst im Weltkrieg gestorbenen Dichter —, ~~und Herrn Stern~~ keinen anderen Unterschied anzuerkennen vermöge als den: daß ~~jene~~ eben tot seien, er aber lebend und nur »mundtot«. Ich, der ich doch in der Welt der offiziellen Literatur weit mundtoter bin als alle, die je durch mich in sie gelangen wollten, aber mich trotzdem weit lebendiger fühle als sie alle, habe in diesem Leben wahrlich mancherlei im Spießrutenlauf der schreibenden Charaktere durchgemacht/und wenn sich dereinst mein Archiv öffnen wird, in dessen Unordnung vorläufig nur manchmal mein Gedächtnis einen guten Griff tut, so wird man ja staunen, welch ein Wellenberg von Hysterie und Ranküne, von Tollwut und Liebeshäß sich an meinem Gestade gebrochen hat. Und ich, der zwischen 1914 und 1918 manche erschütternden Dokumente menschlichen Leidens empfangen hat, habe diese zwei Feldpostbriefe eines Dulders gleichwohl nicht vergessen. Ich wußte, daß der Tag kommen werde, an dem er mir seine »besondere Schätzung« kündigt, der Literat, den ich, weil er in einer Militärkanzlei saß und also noch ~~im~~ Leben war, nicht in die Reihe der Goethe, Claudius, Schopenhauer und Stifter einlassen wollte. Er hat dies, ~~die~~ Parteilichkeit/gegen mich schützend, in der Form getan, daß er die Achtung eines andern als/zu tief/erklärte und einem, der sie gleichfalls bekunden wollte, das Wort mit dem Zuruf abschnitt, er sei ein/Kraus-Agent, einer/ Mann, der ihn doch keineswegs um ~~die~~ Förderung meines Geschäftes angehen wollte.

/hj 20

H S

+ die

/j —

/a

[2 Njyten

/ * L "

/ " ["

H h m p n

Γ m Γ m

y A

H S

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘; und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wichowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

Da sich sohin die Angelegenheiten der proletarischen Kultur als ein Fach herausstellen, in das man berufs- und karrieremäßig hineingelangt sein muß, verzichte ich darauf, anders in sie hineinzureden als durch künstlerische Leistungen, falls die berufenen Sachwalter es nicht zuwegebringen sollten, das Proletariat vor solchem Genusse zu bewahren. Was ich mir aber von keiner parteiamtlichen Instanz und von keinerlei Literatentum, das sich in ihr festsetzt, nehmen und bestreiten lasse, ist die Fähigkeit zur Beurteilung menschlicher und moralischer Angelegenheiten, deren wahre Grundlage durch kein Parteiprogramm und keinen politischen Umsturz berührt werden kann und deren falsche Vertretung leider durch ~~beide~~ Bekenntnisse und Erlebnisse unberührt geblieben ist. Von den dunklen Privatbetrieben, wo Worte unerlebten Gesinnungen dienen müssen, weiß ich wirklich als einer der Wenigen Bescheid und wenn ich auch in Verbindung mit ihnen kein Amt habe, so habe ich doch eine Meinung und gewichtiger als der Sitz mancher Versammlungsteilnehmer ist meine Stimme. Denn stärker als der Führer, der aus dem einzelnen Kämpfer geworden ist, er mag es wollen oder nicht, ist der einzelne Kämpfer, der aus dem Führer geworden ist, weil er es ~~will~~ Was die Freiheit betrifft, die ich meine, so sehe ich sie weder in der Konnivenz gegen den Erpresser Wiens verankert noch in der Dankbarkeit für die Abfälle der bourgeoisen Unterhaltung. Den Begriff einer Revolution leite ich weder von dem Revolver ab, ~~mit~~ dem eine fluchwürdige Preßfreiheit den Angriff auf die besitzende Klasse gestattet, noch finde ich ihn erfüllt in dem Aufstand, den jetzt die sozialistisch gewendeten Papierseelen gegen mich organisieren. Ich gebe dieser ~~Gesellschaft~~, deren journalistischen Ursprung ich noch in allen Verkleidungen erkannt habe, zu bedenken, daß von sämtlichen Kräutern, die gegen mich nicht gewachsen sind, der Zusammenschluß das unwirksamste wäre. Denn ~~ist~~ die Gesamtheit der Zwerge würde es selbst dem übelwollendsten Verkleiner meines Kampfes klar machen, daß jeder einzelne ein Riesenthema war.

H. P. P. P.

H. M. M.

T. G. G.

H. J.

J. G. G.

H. M. M.

H. M. M.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihm zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande wären, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Verkürzte Achtung

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kulturguts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Untätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ist mit Macht- und Würdebehelfen, deren Inventar ja leider kein Umsturz auflösen könnte, nicht hinwegzukommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Großtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur zu offenbaren. Dagegen macht die prompte Bereitschaft, einen Nestroy zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz der Funktionäre doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein kommt und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferltums laut, welches, sozialistisch gewandt und an die Machtsphäre angeklebt, (es nicht ertragen kann, daß ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn hassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Ihre Ansicht, daß ich Nestroy »überschätze«, dürfte weder Nestroy noch mir schaden; entschieden im Irrtum aber sind sie, wenn sie meinen, daß sie durch das Parteiabzeichen vor der Strafe für Ungezogenheiten geschützt seien. Die Vertreter des Sozialschlieferltums mögen sich, wenn sie's auch nicht glauben können, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, seitdem der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun scheint sich der Wind gedreht zu haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

↳ ganz nicht an [sonst] gemeint, aber

T

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdrub erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgärten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wieschowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die trüben Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *grobes Geschätz* aufzuhängen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das große Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Ehrlichere, der es noch heute wagt, niederge schrien. Diese Gesell-
 schaft gebärdet sich so, als ob sie vollständig vergessen hätte, daß
 ich auch Satiriker bin. Hier wie auf dem Gebiete des Press-
 problems glaubt die Gevatterschaft, die sich im Schatten der
 Sache betätigt, wirklich, daß ich um dieser willen sie
 ignorieren werde, und traut mir ihre eigene Unredlichkeit zu.
 Aber sie möchte auch, daß man dümmer sei als sie, denn sie
 wollen einem glauben machen, daß die Sache geschädigt werde,
 weil sie vor dem Schaden bewahren will, den sie ihr zufügen,
 wie vor dem Nutzen, den sie aus ihr ziehen. Das Kränkende
 in solcher Illusion ist nicht so sehr die Unterschätzung der sitt-
 lichen als der geistigen Kapazität, die im Anblick dieses Treibens
 Anregung findet, und die völlige Unbefangenheit, mit der sich
 der Satirenstoff vor mir aufspielt, wiewohl doch mein Todfeind
 nicht behaupten könnte, daß ich an Schärfe der Beobachtung
 eingebüßt habe. Es fällt mir natürlich nicht ein, ihnen den
 Tort anzubieten, einen von Proletariern gefüllten Saal stumm
 darüber entscheiden zu lassen, wer da berechtigt ist, in Dingen
 der Kunst den Mund aufzutun: ich oder sie alle zusammen und
 wenn man sie Gottbehüte vervielfaltigen könnte. Ich bin schon
 ganz zufrieden damit und harre des Ausgangs, wenn die Herren,
 die sich da an der Debatte beteiligen, untereinander darüber einig
 werden sollten, ob ich ihr Herrgott oder ihr Hanswurst bin oder
 ob die mittlere Linie der Erkenntnis die beste wäre, daß meine
 Darbietungen dem Proletariat mehr geben als die ihren und alles,
 was sie ihm aus dem vorrätigen Wiener Kunstbesitz zuführen
 könnten. Ich vermute, daß sie, nachdem ich in so bescheidener
 Erwartung solches ausgesprochen habe, schon dafür sorgen
 werden, daß mir die Gelegenheit, den Herzensdank eines
 proletarischen Auditoriums zu empfangen, nicht mehr allzu oft
 zuteil wird. Ich würde es bedauern, ein Erlebnis entbehren
 zu müssen, an dem ich mich seelisch und niemals noch
 anders bereichert habe. Doch ich sehe schon ein, daß ich ein
 Außenstehender bin, weil ich an der Betreuung der künstlerischen
 Angelegenheiten des Proletariats noch keinen Heller verdient
 habe, während ich vermute, daß die Herren, die mir die Befugnis
 dazu absprechen, von ihrer Unbefugtheit die Existenz bestreiten.

Aber sie werden mir wenigstens die Anregung gönnen müssen,
 die mein satirisches Naturell von den Kontrasten empfängt, die hier
 in so lebendige Erscheinung treten. Ich höre, daß die Impotenz
 einen roten Kopf bekommt und vollends Parteifarbe bekennet,
 wenn jetzt nur mein Name genannt wird. Doch diese Wirklichkeit,
 von der ich eben um der vollen Einsicht willen, die ich in sie
 habe, mit Verachtung wegsehe, greift noch weiter aus in
 den Kontrasten, die ja seither die Kulissen meiner Weltbühne
 gebildet haben. Am 3. Mai 1925, nachdem ich zum letzten Male
 durch die äußere Vermittlung der Kunststelle zu Arbeitern
 gesprochen hatte, war in der Arbeiter-Zeitung zu lesen:

/ B L A

/ am an

2

/ 1925

+ 1925

H 1925

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhaften Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiehowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Horribberger Schießden daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

4

Schon damals hatte ich aus meiner Abneigung, mit der Arbeiter-Sache zugleich der einer »Kunststelle« zu dienen, nicht das geringste Hehl gemacht. Ganz den gleichen Eindruck mußte die Arbeiter-Zeitung bei der Vorlesung der »Weber« vor den jugendlichen Sozialisten feststellen (nachdem sie ihn anlässlich des Vortrags im Arbeiterheim geschmäleret hatte); keine andere Wirkung war bei anderen Vorträgen vor einem proletarischen Auditorium wahrzunehmen. Aber der wahren Revolution, der Revolution der Gehirne wird, da sie ausbrechen soll, abgewinkt von jenen, deren Position sie bedrohen könnte, und es stellt sich heraus, daß aus dem Führer wieder ein einzelner Kämpfer geworden ist — er mag es wollen oder nicht. Denn in den Versammlungen, welche die Herren Funktionäre zur Bergung ihrer kunstpolitischen Autorität abhalten gegen meinen Versuch, sie aus innerstem Herzensdrang zu erschüttern, wird jedem, der es wagt, für jene meine Wirkung und Berechtigung mit dem leisesten Ton zu zeugen, »Kraus-Narr!« zugerufen und mit der Frage begegnet, ob denn »dieser Kraus-Seuche« kein Ende sein werde. Da wird von Papierseelen, die plötzlich das Animo gefunden haben, die nicht mehr erschütterte Position des Kunstregenten zu stützen, das Recht eines Künstlers, der doch die Macht hätte, sie alle vor versammeltem Proletariat in den Papierkorb zu blasen, glatt bestritten, höchstens mit dem Zugeständnis, daß er allerdings »gewisse Verdienste als Rezitator« habe. Dazwischen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die enthusiastischste Einladung einer Organisation an ihn erfolgte. Aber als der Kunstregent selbst, der durchaus würdig und anständig sprach, nicht umhin konnte, seinen schwächlichen Widerspruch gegen meine Kritik mit dem Bekenntnis »tiefer Achtung« einzuleiten, rief eine Stimme, die infolge meiner Abwesenheit ganz unbefangene war und keine Spur von jenem Lampenfieber zeigte, das ich ihr leicht beibringen könnte, das Wort: »zu tief!« Es war die des Herrn Josef Luitpold Stern, auch kurzweg Josef Luitpold genannt, der als Lyriker des Proletariats es bis zum Rektor der Arbeiterhochschule gebracht hat, wozu ich die studierenden Arbeiter nur beglückwünschen kann. Dieser Herr Josef Luitpold Stern, dessen Talent vergebens bemüht ist, mit seinem Ehrgeiz gleichen Schritt zu halten, hat das Vorwort zu einer Broschüre der Parteiarchitekten verfaßt, die sie mir — im Januar 1926, also nach dem Vorfall im Arbeiterheim — mit der Widmung zuschickten: »Dem Kämpfer für wahre proletarische Kultur!« Aber in der Generalversammlung des Wiener Unterrichtsausschusses und in anderen Versammlungen bestritt mir Herr Josef Luitpold Stern diese Eigenschaft, die er kaum jemand andern als sich selbst zuerkennen dürfte, mit der Begründung, daß ich nicht organisierter Parteigenosse sei. Herr Josef Luitpold Stern,

(2) 12

/Muz

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß, daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedrowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz anfahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

6

17. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Das einzige Organ, das mir vom Felde aus zur Verfügung stand, die A. Z., boykottiert mich; sie ist eben am Ende auch nur »einer jener dunklen Privatbetriebe, wo Worte UNERLEBTEN Gesinnungen dienen müssen«.

Ich habe nicht den Wunsch, irgend eine andere Zeitung zu gewinnen. Wenn die A. Z. versagt, so kann solche Feigheit nicht mehr überboten werden.

Bis hierher also mußte ich glauben, daß die Militärjustiz dem Beamten, der in ihrer Kanzlei saß, die Verbindung mit der Neuen Freien Presse verwehrt und bloß die mit der Arbeiter-Zeitung gestattet habe, welche ihn aber enttäuschte. Denn sie war offenbar zu feige, ihn das Äußerste gegen den Krieg drucken zu lassen, sie versagte, etwa so, wie sie jetzt gegen das stärkste Greuel der Preßkorruption versagt, und eben damals, wo sie mir ein Beispiel von wahren Mut zu geben schien, sah sich ein ihr Näherstehender gezwungen, ein Wort von mir gegen die kapitalistische Presse auf das eigene Parteiorgan anzuwenden. Ich kannte mich aber sofort aus, als ich weiterlas:

Als letztes Asyl sehe ich Ihre Zeitschrift. Ich habe zwei Novellen geschrieben, die ich Ihnen gerne zur Verfügung stellen möchte.

Wenn Sie die Toten zu Worte kommen lassen, so wollen Sie vielleicht nicht mithelfen, die Lebenden mundtot zu machen.

In besonderer Schätzung

Josef Luitpold Stern

Feldpost 95

Gericht des Rayonskmdos IV

Ich verstand und hätte, wäre selbst eine grundsätzliche Möglichkeit vorhanden gewesen, fremde Beiträge zu prüfen und aufzunehmen, gleichfalls versagt, die Feigheit der Arbeiter-Zeitung noch überbietend. Die Auffassung, daß der Mut im Kriege oder gegen den Krieg nach dem Interesse für die literarische Produktion des Herrn Josef Luitpold Stern zu messen sei, hatte mich ebenso angewidert wie die Absage an das Parteiorgan aus dem allerprivatesten Schmerz/und obgleich die Notiz auf dem Umschlag der Fackel mich jeder Verpflichtung überhebt, auf Manuskriptangebote mit einem besonderen Wort der Ablehnung zu reagieren, wurde trotzdem die folgende Antwort erteilt:

Wien, 21. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Wir danken für Ihr frdl. Anbieten, können aber leider keinen Gebrauch davon machen, weil die »Fackel« — seit Jahren schon — keinen fremden Beitrag veröffentlicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verlag »Die Fackel«

Daß ich die besondere Höflichkeit einer Antwort durch die generelle Unhöflichkeit entwerte, sie durch den Verlag erteilen zu lassen, wird man wohl ohneweiters den Unmaß einer Arbeit zugutehalten, die mich eben verhindert, persönlicher gehaltene Korrespondenzen zu führen. Herr Josef Luitpold Stern fand aber, daß seiner dichterischen Sache, die in jener Zeit nicht nur die einzige Sorge, sondern offenbar das Letzte war, was Österreich noch besaß, durch solche Erledigung in einer Weise nahegetreten war, durch welche die Feigheit der Arbeiter-Zeitung tatsächlich überboten wurde. Das letzte Asyl war seiner Produktion gesperrt und so entschloß er sich denn, dem Verlag der Fackel den Bescheid zurückzuschicken und auf dessen Rückblatt zu schreiben:

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, ob die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

Sehr geehrter Verlag!

Die nebenanstehenden Zeilen sind wohl irrtümlich an mich gelangt.

Ich habe Ihnen kein irrl. Anerbieten gemacht. Noch weniger bedurfte es einer falschen Information über den Inhalt der »Fackel«.

Lesen Sie einmal diese empfehlenswerte Zeitschrift und Sie werden in ihr — seit Jahren schon — viele fremde Beiträge veröffentlicht finden, so von Goethe, Claudius, Schopenhauer, Stifter u. a.

Hochachtungsvoll

Josef Luitpold Stern

Herr Stern, der bitteren Ernst in ein scherzhaftes Gewand kleidete, wollte offenbar sagen, daß er zwischen sich und den Toten, die ich zu Worte kommen lasse — und er meinte nicht etwa die erst im Weltkrieg gestorbenen Dichter —, keinen anderen Unterschied anzuerkennen vermöge als den: daß diese eben tot seien, er aber lebend und nur »mundtot«. Ich, der ich doch in der Welt der offiziellen Literatur weit mundtoter bin als alle, die je durch mich in sie gelangen wollten, aber mich trotzdem weit lebendiger fühle als sie alle, habe in diesem Leben wahrlich mancherlei im Spießrutenlauf der schreibenden Charaktere durchgemacht; und wenn sich dereinst mein ~~Archiv~~ öffnen wird, in dessen ~~Unordnung~~ vorläufig nur manchmal mein Gedächtnis einen guten Griff tut, so wird man ja staunen, welch ein Wellenberg von Hysterie und Ranküne, von Tollwut und Liebeshaß sich an meinem Gestade gebrochen hat. Und ich, der zwischen 1914 und 1918 manche erschütternden Dokumente menschlichen Leidens empfangen hat, habe diese zwei Feldpostbriefe eines Dulders gleichwohl nicht vergessen. Ich wußte, daß der Tag kommen werde, an dem er mir seine »besondere Schätzung« kündigt, der Literat, den ich, weil er in einer Militärkanzlei saß und also noch am Leben war, nicht in die Reihe der Goethe, Claudius, Schopenhauer und Stifter einlassen wollte. Er hat dies/Parteilgesinnung und Disziplin gegen mich schützend/ in der Form getan, daß er die Achtung eines andern als /zu tief/ erklärte und einem, der sie gleichfalls bekunden wollte, das Wort mit dem Zuruf abschnitt, er sei ein »Kraus-Agent«/ einem Manne, der ihn doch keineswegs um Förderung meines Geschäftes an/prechen wollte/

→ Fertiges
→ Mängel

/-
L- mit L S
/-
/gt L0 A/m.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gereinigte Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mitindigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

Da sich sohin die Angelegenheiten der proletarischen Kultur als ein Fach herausstellen, in das man berufs- und karrieremäßig hineingelangt sein muß, verzichte ich darauf, anders in sie hineinzureden als durch künstlerische Leistungen, falls die berufenen Sachwalter es nicht zuwebringen sollten, das Proletariat vor solchem Genusse zu bewahren. Was ich mir aber von keiner parteiamtlichen Instanz und von keinerlei Literatentum, das sich in ihr festsetzt, nehmen und bestreiten lasse, ist die Fähigkeit zur Beurteilung menschlicher und moralischer Angelegenheiten, deren wahre Grundlage durch kein Parteiprogramm und keinen politischen Umsturz berührt werden kann und deren falsche Vertretung leider durch so starke Bekenntnisse und Erlebnisse unberührt geblieben ist. Von den dunklen Privatbetrieben, wo Worte unerlebten Gesinnungen dienen müssen, weiß ich wirklich als einer der Wenigen Bescheid und wenn ich auch in Verbindung mit ihnen kein Amt habe, so habe ich doch eine Meinung und gewichtiger als der Sitz mancher Versammlungsteilnehmer ist meine Stimme. Denn stärker als der Führer, der aus dem einzelnen Kämpfer geworden ist, er mag es wollen oder nicht, ist der einzelne Kämpfer, der aus dem Führer geworden ist, weil er es wollte. Was die Freiheit betrifft, die ich meine, so sehe ich sie weder in der Konnivenz gegen den Erpresser Großwiens verankert noch in der Dankbarkeit für die Abfälle der bürgerlichen Unterhaltung. Den Begriff einer Revolution leite ich weder von dem Revolver ab, dem eine fluchwürdige Preßfreiheit den Angriff auf die besitzende Klasse gestattet, noch finde ich ihn erfüllt in dem Aufstand, den jetzt die sozialistisch ~~gewendeten~~ Papierseelen gegen mich organisieren. Ich gebe dieser Sorte, deren journalistischer ~~Ursprung~~ ich noch ~~in~~ allen ~~Verkleidungen~~ erkannt habe, zu bedenken, daß von sämtlichen Kräutern, die gegen mich nicht gewachsen sind, der Zusammenschluß das unwirksamste wäre. Denn erst die Gesamtheit der Zwerge würde es selbst dem übelwollendsten Verkleinerer meines Kampfes klar machen, daß jeder einzelne ein Riesenthema war.

18. 4. 1904

I

H. J. 18. 4. 1904

H. J. 18. 4. 1904

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei. —

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Wie wie hier!

Verkürzte Achtung

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kultur- guts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Unlätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ist mit Macht- und Würdebehelfen, deren Inventar ja leider kein Umsturz auflösen könnte, nicht hinwegzukommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Größtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur zu offenbaren. Dagegen macht die prompte Bereitschaft, einen Nestroy zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz der Funktionäre doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein ~~kommt~~ und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferitums laut, welches, sozialistisch gewandt und an die Machtsphäre angeklebt, zwar nicht an Ernst gewinnt, aber ~~es nicht ertragen kann, daß~~ ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn hassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Ihre Ansicht, daß ich Nestroy »überschätze«, dürfte weder Nestroy noch mir schaden; entschieden im Irrtum aber sind sie, wenn sie meinen, daß sie durch das Parteilabzeichen vor der Strafe für Ungezogenheiten geschützt seien. Die Vertreter des Sozialschlieferitums mögen sich, wenn sie's auch nicht glauben können, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, seitdem der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun ~~scheint~~ sich der Wind gedreht ~~zu~~ haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

/h

- kann

indignität p.
H. entsprechend unklarheit. weil

- muss

H. J.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koller zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorgesessal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreich« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kalka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kalka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kalka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedrowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kalka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kalka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlange, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

+ 8 1 m

Ehrlichere, der es noch heute wagt, niedergeschrien. Diese Gesellschaft gebärdet sich ~~so~~, als ob sie vollständig vergessen hätte, daß ich auch Satiriker bin. Hier wie auf dem Gebiete des Preßproblems glaubt die Gevatterschaft, die sich im Schatten der großen Sache betätigt, wirklich, daß ich um dieser willen sie ignorieren werde, und traut mir ihre eigene Unredlichkeit zu. Aber sie möchte auch, daß man dümmer sei als sie, denn sie wollen einen glauben machen, daß die Sache geschädigt werde, wenn man diese vor dem Schaden bewahren will, den sie ihr zufügen, wie vor dem Nutzen, den sie aus ihr ziehen. Das Kränkende in solcher Illusion ist nicht so sehr die Unterschätzung der sittlichen als der geistigen Kapazität, die im Anblick dieses Treibens Anregung findet, und die völlige Unbefangenheit, mit der sich der Satirenstoff vor mir aufspielt, wiewohl doch mein Todfeind nicht behaupten könnte, daß ich an Schärfe der Beobachtung eingebüßt habe. Es fällt mir natürlich nicht ein, ihnen den Tort anzubieten, einen von Proletariern gefüllten Saal stumm darüber entscheiden zu lassen, wer da berechtigt ist, in Dingen der Kunst den Mund aufzutun: ich oder sie alle zusammen und wenn man sie Gottbehüte vervielfaltigen könnte. Ich bin schon ganz zufrieden damit und harre des Ausgangs, wenn die Herren, die sich da an der Debatte beteiligen, untereinander darüber einig werden sollten, ob ich ihr Herrgott oder ihr Hanswurst bin oder ob die mittlere Linie der Erkenntnis die beste wäre, daß meine Darbietungen dem Proletariat mehr geben als die ihren und alles, was sie ihm aus dem vorrätigen Wiener Kunstbesitz zuführen könnten. Ich vermute, daß sie, nachdem ich in so bescheidener Erwartung solches ausgesprochen habe, schon dafür sorgen werden, daß mir die Gelegenheit, den Herzensdank eines proletarischen Auditoriums zu empfangen, nicht mehr allzu oft zuteil wird. Ich würde es bedauern, ein Erlebnis entbehren zu müssen, ~~an dem ich~~ ~~frucht~~ ~~seelisch~~ und niemals noch anders ~~bereichert habe~~. Doch ich sehe schon ein, daß ich ein Außenstehender bin, weil ~~ich an der~~ ~~Betreuung~~ der künstlerischen Angelegenheiten des Proletariats ~~noch keinen~~ ~~Heller verdient~~ habe, während ich vermute, daß die Herren, die mir die Befugnis dazu absprechen, von ihrer Unbefugtheit die Existenz bestreiten.

Aber sie werden mir wenigstens die Anregung gönnen müssen, die mein satirisches Naturell von den Kontrasten empfängt, die hier in so lebendige Erscheinung treten. Ich höre, daß die Impotenz einen roten Kopf bekommt und vollends Parteifarbe bekennt, wenn jetzt nur mein Name genannt wird. Doch diese Wirklichkeit, von der ich eben um der vollen Einsicht willen, die ich in sie habe, mit Verachtung wegsehe, greift noch weiter aus in den Kontrasten, die ja seither die Kulissen meiner Weltbühne gebildet haben. Am 3. Mai 1925, nachdem ich zum letzten Male durch die äußere Vermittlung der Kunststelle zu Arbeitern gesprochen hatte, war in der Arbeiter-Zeitung zu lesen:

~~Der Herr~~ Ringen, hi

1 d - in Tau

L. 26

1 m

100

- ab

ganzes Jahr.
 Hans ~~Herr~~
 Wachen

100 + 1

Herrn Heil Gen

Herrn mir die 1 m

Herrn um 100 7,

- garn

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Katka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Katka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Katka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Katka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Katka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes *Gr o b e s G e s c h ä t z* aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Horrburger Schlägen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

3

Während die politischen Demonstrationen des Vormittags den Gemeinschafts- und Kampfwillen der Arbeiterschaft betonten, boten die künstlerischen Veranstaltungen des Abends ein überwältigendes Bild für den Kulturwillen des Proletariats.

Wie klein, wie nichtssagend muß jedes Wort sein, das den Eindruck wiedergeben wollte, den die vielen hundert Hörer von der Vorlesung Karl Kraus' im Neuen Saale der Burg empfingen. Ohne diesen Namen ist die Feier eines republikanischen Festes heute nicht denkbar. Schmerzlich ist es nur, an die Scharen zu denken, die diesen Abend verlieren mußten, weil keine Karte mehr aufzutreiben war. Um so tiefer war das Erlebnis der Teilnehmenden. Noch im Saale dankte ein älterer Mann stürmisch einem andern dafür, daß er ihn hingeführt: »Ich hätte nicht geglaubt, daß es so wunderbar sein kann.« Besonderen Dank wissen wir Karl Kraus, daß er es ist, der uns Lassalle näher bringt. Die »Rede Lassalles über die Presse« wirkte so eindringlich, war zur Maifeier so wahrhaft am Platze, wie etwas eben nur bei Karl Kraus treffend sein kann.

Daß am Weltfeiertag des Proletariats, am Tage des Kampfes gegen den Krieg, am Tage des Kampfes für die Kultur seine Erinnerung an den Krieg »Die letzte Nacht« Beifallsstürme entfesselte, wie sie sonst für jeden andern nur durch bezahlte Claque geliefert werden, ist unsere Freude. Wir fühlen, daß es aufwärts geht, daß aus dem einzelnen Kämpfer ein Führer geworden ist — er mag es wollen oder nicht.

Der unbeugsamste Charakter, der fanatischste Republikaner, hat eine wachsende Schar von unerhört begeisterten Anhängern hinter sich: Da muß die Republik fest stehen, da muß die wahre Revolution ausbrechen, die Revolution der Gehirne! Daß der Reinertrag unserem Republikanischen Schutzbund bestimmt war, ist ein äußeres Zeichen, aber kein trügerisches. Die Begeisterung für den Vortragenden, die sich in nicht endenden Beifallsstürmen Luft machte, ist auch als inneres Bekenntnis der Hörer zur Republik wertvoll.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmann mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer der nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz auffahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Schon damals hatte ich aus meiner Abneigung, mit der Arbeiter-Sache zugleich der einer »Kunststelle« zu dienen, nicht das geringste Hehl gemacht. Ganz den gleichen Eindruck mußte die Arbeiter-Zeitung bei der Vorlesung der »Weber« vor den jugendlichen Sozialisten feststellen (nachdem sie ihn anlässlich des Vortrags im Arbeiterheim geschmäleret hatte); keine andere Wirkung war bei anderen Vorträgen vor einem proletarischen Auditorium wahrzunehmen. Aber der wahren Revolution, der Revolution der Gehirne wird, da sie ausbrechen soll, abgewinkt von jenen, deren Position sie bedrohen könnte, und es stellt sich heraus, daß aus dem Führer wieder ein einzelner Kämpfer geworden ist — er mag es wollen oder nicht. Denn in den Versammlungen, welche die Herren Funktionäre zur Bergung ihrer kunstpolitischen Autorität abhalten gegen meinen Versuch, sie aus innerstem Herzensdrang zu erschüttern, wird jedem, der es wagt, für jene meine Wirkung und Berechtigung mit dem leisesten Ton zu zeugen, »Kraus-Narr!« zugerufen und mit der Frage begegnet, ob denn »dieser Kraus-Seuche« kein Ende sein werde. Da wird von Papierseelen, die plötzlich das Animo gefunden haben, die nicht mehr erschütterte Position des Kunstregenten zu stützen, das Recht eines Künstlers, der doch die Macht hätte, sie alle vor versammeltem Proletariat in den Papierkorb zu blasen, glatt bestritten, höchstens mit dem Zugeständnis, daß er allerdings »gewisse Verdienste als Rezitator« habe. Dazwischen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die enthusiastischste Einladung einer Organisation an ihn erfolgte. Aber als der Kunstregent selbst, der durchaus würdig und anständig sprach, nicht umhin konnte, seinen schwächlichen Widerspruch gegen meine Kritik mit dem Bekenntnis »tiefer Achtung« einzuleiten, rief eine Stimme, die infolge meiner Abwesenheit ganz unbefangen war und keine Spur von jenem Lampenfieber zeigte, das ich ihr leicht beibringen könnte, das Wort: »Viel zu tief!« Es war die des Herrn Josef Luitpold Stern, auch kurzweg Josef Luitpold genannt, der als Lyriker des Proletariats es bis zum Rektor der Arbeiterhochschule gebracht hat, wozu ich die studierenden Arbeiter nur beglückwünschen kann. Dieser Herr Josef Luitpold Stern, dessen Talent vergebens bemüht ist, mit seinem Ehrgeiz gleichen Schritt zu halten, hat das Vorwort zu einer Broschüre der Parteiarchitekten verfaßt, die sie mir — im Januar 1926, also nach dem Vorfall im Arbeiterheim — mit der Widmung zuschickten: »Dem Kämpfer für wahre proletarische Kultur!« Aber in der Generalversammlung des Wiener Unterrichtsausschusses und in anderen Versammlungen bestritt mir Herr Josef Luitpold Stern diese Eigenschaft, die er kaum jemand andern als sich selbst zuerkennen dürfte, mit der Begründung, daß ich nicht organisierter Parteigenosse sei. Herr Josef Luitpold Stern

Handwritten note: [unclear] / an

Handwritten note: → 32 hundert

Handwritten note: → die

Handwritten note: L 8

Handwritten note: [unclear]

Handwritten note: → 111

Handwritten note: / uoff

Handwritten note: → die Polonius

Handwritten note: [unclear]

Handwritten note: → 121

Handwritten note: H 7

Handwritten note: + folgen (Kanz.)
An

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Ausführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

der mir aus dem Grund dieses Defekts nicht nur die Berufung abspricht, in Dinge der proletarischen Kultur hineinzureden, sondern auch die Achtung ~~besteht~~, die mir andere Sachwalter der proletarischen Kultur immerhin noch entgegenbringen und zumal ~~bei~~ an dessen Stelle zu treten Herr Josef Luitpold Stern augenblicklich keine Möglichkeit sieht — er ist offenbar in der Lage, meinen Antrieb statt aus dem erlebnisreichen Vertrauen in die Bereitschaft der proletarischen Seele aus meiner Eitelkeit herzuleiten. Und wie kein anderer ist er ja berufen, über diese bewegende Kraft, die den geistig strebenden Menschen vor die Öffentlichkeit treibt, auszusagen. Die Achtung, die mir Herr Josef Luitpold Stern zu kürzen unternommen hat, seit er die Position des Mannes befestigt weiß, dem er sie neidet, hat er mir nicht immer versagt. Es hat eine Zeit gegeben, in der ich gegen die Haltung des Parteiorgans nicht nur keinen Tadel auf dem Herzen hatte, sondern / auch die anderen Sorgen anerkennen mußte, die es damals hatte, als es sich dem literarischen Drang des Herrn Josef Luitpold Stern gegenüber undurchdringlich erwies. Es war im Jahre des Unheils 1917 und wenn ich mich recht erinnere, hatte damals schon die Arbeiter-Zeitung, die überhaupt so ziemlich den ganzen Krieg hindurch, von wenigen Entgleisungen abgesehen, das anständigste Tagesblatt in Mitteleuropa war, ihre mutige Aktion für die Opfer der österreichischen Kriegsjustiz begonnen. Herr Josef Luitpold Stern saß, was ihm natürlich / zu gönnen war / in einer Militärgerichtskanzlei / und als ich von ihm einen Hilferuf erhielt, genau vierzehn Tage nachdem mir ein ungleich wertvollerer Lyriker in grausiger Feldschlacht entrissen war, glaubte ich anfangs, der Schreiber des »Feldpostbriefs« wolle sich bei mir beklagen, daß die Arbeiter-Zeitung einem Protest gegen die Schrecken des Krieges und insbesondere der Greuel der Kriegsjustiz ihre Spalten versperrt habe. Als ich weiterlas / ~~und meinen Augen zu trauen aufhörte,~~ erfaßte ich / welche Sorge ein bewährter Sozialist damals im Herzen trug und welche anderen Sorgen er seinem Parteiorgan übel nahm. Der Anfang täuschte:

5

/ St

+ ~~schonig~~
H. juno,
+ 2

/ ~~schonig~~ ~~frucht~~

/ ~~schonig~~
+ ~~schonig~~
+ ~~schonig~~ ~~may~~ ~~schonig~~
+ ~~schonig~~ ~~schonig~~

H.

L. juno,

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hatte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarden, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theateranschluß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnele, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesques aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschwach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufzählung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schließen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

7

Sehr geehrter Verlag!

Die nebenstehenden Zeilen sind wohl irrtümlich an mich gelangt.

Ich habe Ihnen kein frdl. Anerbieten gemacht. Noch weniger bedurfte es einer falschen Information über den Inhalt der »Fackel«.

Lesen Sie einmal diese empfehlenswerte Zeitschrift und Sie werden in ihr — seit Jahren schon — viele fremde Beiträge veröffentlicht finden, so von Goethe, Claudius, Schopenhauer, Stifter u. a.

Hochachtungsvoll

Josef Luitpold Stern

HA

~~Herz Stern~~ der bitteren Ernst in ein scherzhaftes Gewand kleidete, wollte offenbar sagen, daß er zwischen sich und den Toten, die ich zu Worte kommen lasse — und er meinte nicht etwa die erst im Weltkrieg gestorbenen Dichter —, keinen anderen Unterschied anzuerkennen vermöge als den: daß diese eben tot seien, er aber lebend und nur »mundtot«. Ich, der ich doch in der Welt der offiziellen Literatur ~~weit~~ mundtoter bin als alle, die je durch mich in sie gelangen wollten, aber mich trotzdem weit lebendiger fühle als sie alle, habe in diesem Leben wahrlich mancherlei im Spießrutenlauf der schreibenden Charaktere durchgemacht; und wenn sich dereinst mein Verlies öffnen wird, in dessen Wirrsal vorläufig nur manchmal mein Gedächtnis einen guten Griff tut, so wird man ja staunen, welch ein Wellenberg von Hysterie und Ranküne, von Tollwut und Liebeshäß sich an meinem Gestade gebrochen hat. Und ich, der zwischen 1914 und 1918 manche erschütternden Dokumente menschlichen Leidens empfangen hat, habe diese zwei Feldpostbriefe eines Dulders gleichwohl nicht vergessen. Ich wußte, daß der Tag kommen werde, an dem er mir seine »besondere Schätzung« kündigt, der Literat, den ich, weil er in einer Militärkanzlei saß und also noch am Leben war, nicht in die Reihe der Goethe, Claudius, Schopenhauer und Stifter einlassen wollte. Er hat ~~dies~~ — Parteilgesinnung und Disziplin gegen mich schützend — in der Form getan, daß er die Achtung eines andern als viel zu tief erklärte und einem, der sie gleichfalls bekunden wollte, das Wort mit dem Zuruf abschnitt, er sei ein »Kraus-Agent« — einem Manne, der ihn doch keineswegs um Förderung meines Geschäftes angesprochen hat.

~~als fiktives~~

7 216

L-4

4 2

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicherbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorfesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

8

4 d

Da sich sohin die Angelegenheiten der proletarischen Kultur als ein Fach herausstellen, in das man berufs- und karrieremäßig ~~hinein~~ gelangt sein muß, verzichte ich darauf, anders in sie hineinzureden als durch künstlerische Leistungen, falls die berufenen Sachwalter es nicht zuwegebringen sollten, das Proletariat vor solchem Genusse zu bewahren. Was ich mir aber von keiner parteiamtlichen Instanz und von keinerlei Literatentum, das sich in ihr festsetzt, nehmen und bestreiten lasse, ist die Fähigkeit zur Beurteilung menschlicher und moralischer Angelegenheiten, deren wahre Grundlage durch kein Parteiprogramm und keinen politischen Umsturz berührt werden kann und deren falsche Vertretung leider durch so starke Bekenntnisse und Erlebnisse unberührt geblieben ist. Von den dunklen Privatbetrieben, wo Worte unerlebten Gesinnungen dienen müssen, weiß ich wirklich ~~als einer der Wenigen~~ Bescheid und wenn ich auch in Verbindung mit ihnen kein Amt habe, so habe ich doch eine Meinung und gewichtiger als der Sitz mancher Versammlungsteilnehmer ist meine Stimme. Denn stärker als der Führer, der aus dem einzelnen Kämpfer geworden ist, er mag es wollen oder nicht, ist der einzelne Kämpfer, der aus dem Führer geworden ist, weil er es wollte. Was die Freiheit betrifft, die ich meine, so sehe ich sie weder in der Konnivenz gegen den Erpresser Großwiens verankert noch in der Dankbarkeit für die Abfälle der bourgeoisen Unterhaltung. Den Begriff einer Revolution leite ich weder von dem Revolver ab, dem eine fluchwürdige Preßfreiheit den Angriff auf die besitzende Klasse gestattet, noch finde ich ihn erfüllt in dem Aufstand, den jetzt die sozialistisch gefärbten Papierseelen gegen mich organisieren. Ich gebe dieser Sorte, deren journalistisches Wesen ich noch hinter allen Scheinbarkeiten erkannt habe, zu bedenken, daß von sämtlichen Kräutern, die gegen mich nicht gewachsen sind, der Zusammenschluß das unwirksamste wäre. Denn erst die Gesamtheit der Zwerge würde es selbst dem übelwollendsten Verkleinerer meines Kampfes klar machen, daß jeder einzelne ein Riesenthema war.

H d

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielten in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des ob erwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

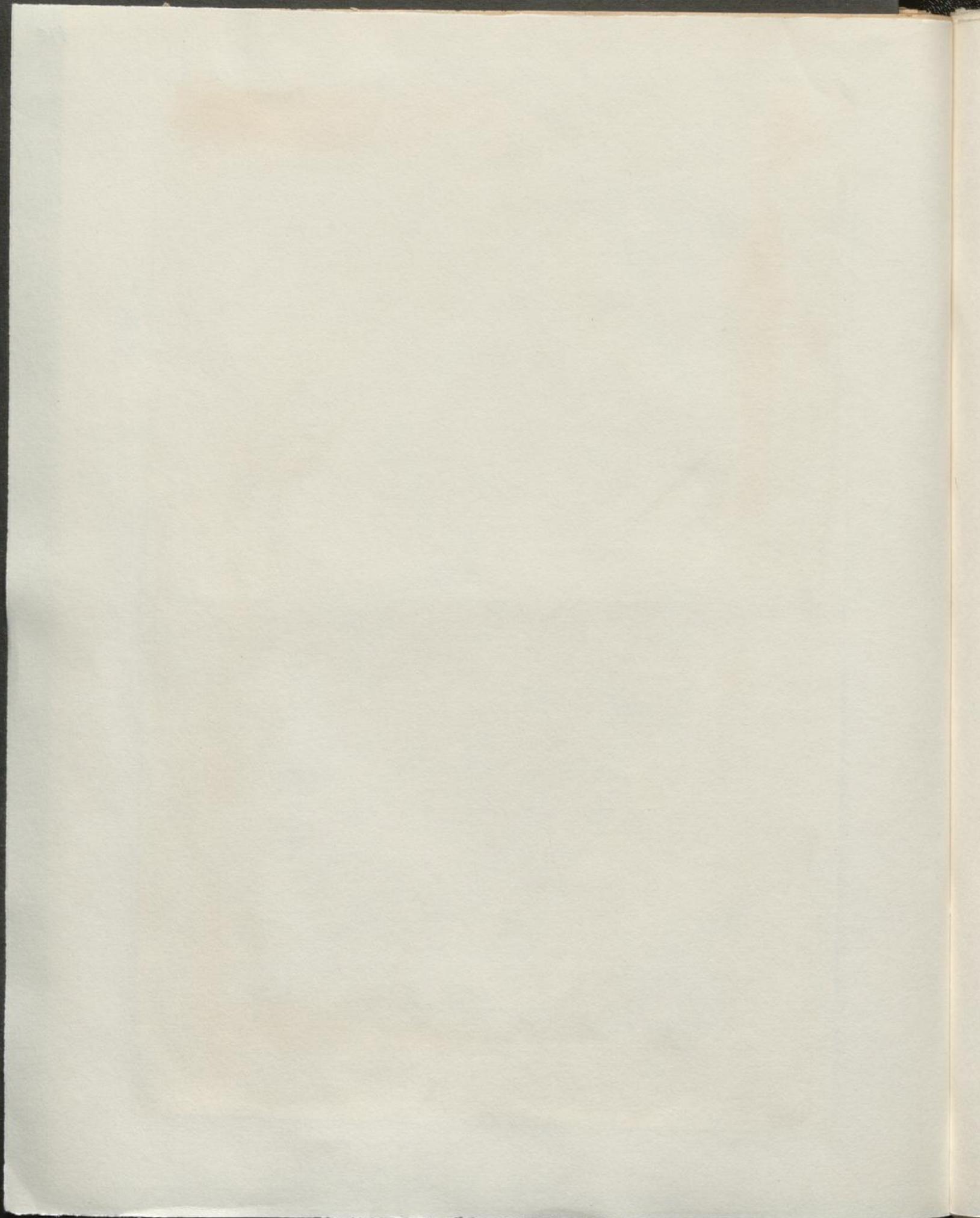
Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Verkürzte Achtung

Schwarz - 14. März

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kulturguts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Untätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ist mit Macht- und Würdebehelfen, deren Inventar ja leider kein Umsturz auflösen könnte, nicht hinwegzukommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Großtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur zu offenbaren. ~~Die~~gegen machte die prompte Bereitschaft, einen Nestroy zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz der Funktionäre doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein kam und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferlums laut, welches, sozialistisch gewandt und an die Machtsphäre angeklebt, zwar nicht an Ernst gewinnt, aber indigniert ist, weil ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn hassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Ihre Ansicht, daß ich Nestroy »überschätze«, dürfte weder Nestroy noch mir schaden; entschieden im Irrtum aber sind sie, wenn sie meinen, daß sie durch das Parteiabzeichen vor der Strafe für Ungezogenheiten geschützt seien. Die Vertreter des Sozialschlieferlums mögen sich, wenn sie's auch nicht glauben können, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, seitdem der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun mag sich der Wind gedreht haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

h. j. m.
18/18



2

Ehrlichere, der es noch heute wagt, niedergeschrien. Kurzum, sie gebärden sich, als ob sie rein vergessen hätten, daß ich auch Satiriker bin. Hier wie auf dem Gebiete des Preßproblems glaubt die Gevatterschaft, die sich im Schatten der großen Sache betätigt, wirklich, daß ich um dieser willen sie ignorieren werde, und traut mir also ihre eigene Unredlichkeit zu. Aber sie möchte auch, daß man dümmer sei als sie, denn sie wollen einen glauben machen, daß die Sache geschädigt werde, wenn man diese vor dem Schaden bewahren will, den sie ihr zufügen, wie vor dem Nutzen, den sie aus ihr ziehen. Das Kränkende in solcher Illusion ist nicht so sehr die Unterschätzung der sittlichen ~~als~~ der geistigen Kapazität, die im Anblick dieses Treibens Anregung findet, und die völlige Unbefangenheit, mit der sich der Satirenstoff vor mir aufspielt, wiewohl doch mein Todfeind nicht behaupten könnte, daß ich an Schärfe der Beobachtung eingebüßt habe. Es fällt mir natürlich nicht ein, ihnen den Tort anzubieten, einen von Proletariern gefüllten Saal stumm darüber entscheiden zu lassen, wer da berechtigt ist, in Dingen der Kunst den Mund aufzutun: ich oder sie alle zusammen und wenn man sie Gottbehüte vervielfaltigen könnte. Ich bin schon ganz zufrieden damit und harre des Ausgangs, wenn die Herren, die sich ~~da~~ an der Debatte beteiligen, untereinander darüber einig werden sollten, ob ich ihr Abgott oder ihr Hanswurst bin oder ob die mittlere Linie der Erkenntnis die beste wäre, daß meine Darbietungen dem Proletariat mehr geben als die ihren und alles, was sie ihm aus dem vorrätigen Wiener Kunstbesitz zuführen könnten. Ich vermute, daß sie, nachdem ich in so bescheidener Erwartung solches ausgesprochen habe, schon dafür sorgen werden, daß mir die Gelegenheit, den Herzensdank eines proletarischen Auditoriums zu empfangen, nicht mehr allzu oft zuteil wird. Ich würde es bedauern, ein Erlebnis entbehren zu müssen, von dem ich viel seelischen } und niemals noch anderen Nutzen } gezogen habe. Doch ich sehe schon ein, daß ich ein Außenstehender bin, weil mir die Betreuung der künstlerischen Angelegenheiten des Proletariats nur eine Passion ist, während ich vermute, daß die Herren, die mir die Befugnis dazu absprechen, von ihrer Unbefugtheit die Existenz bestreiten.

Aber sie werden mir wenigstens die Anregung gönnen müssen, die mein satirisches Naturell von den Kontrasten empfängt, die hier in so lebendige Erscheinung treten. Ich höre, daß die Impotenz einen roten Kopf bekommt und vollends Parteifarbe bekennt, wenn jetzt nur mein Name genannt wird. Doch diese Wirklichkeit, von der ich eben um der vollen Einsicht willen, die ich in sie habe, gern wegsehe, greift noch weiter aus in den Kontrasten, die ja seither die Kulissen meiner Weltbühne gebildet haben. Am 3. Mal 1925, nachdem ich zum letzten Male durch die äußere Vermittlung der Kunststelle zu Arbeitern gesprochen hatte, war in der Arbeiter-Zeitung zu lesen:

3

Während die politischen Demonstrationen des Vormittags den Gemeinschafts- und Kampfwillen der Arbeiterschaft betonten, boten die künstlerischen Veranstaltungen des Abends ein überwältigendes Bild für den Kulturwillen des Proletariats.

Wie klein, wie nichtssagend muß jedes Wort sein, das den Eindruck wiedergeben wollte, den die vielen hundert Hörer von der Vorlesung Karl Kraus' im Neuen Saale der Burg empfingen. Ohne diesen Namen ist die Feier eines republikanischen Festes heute nicht denkbar. Schmerzlich ist es nur, an die Scharen zu denken, die diesen Abend verlieren mußten, weil keine Karte mehr aufzutreiben war. Um so tiefer war das Erlebnis der Teilnehmenden. Noch im Saale dankte ein älterer Mann stürmisch einem andern dafür, daß er ihn hingeführt: »Ich hätte nicht geglaubt, daß es so wunderbar sein kann.« Besonderen Dank wissen wir Karl Kraus, daß er es ist, der uns Lassalle näher bringt. Die »Rede Lassalles über die Presse« wirkte so eindringlich, war zur Maifeier so wahrhaft am Platze, wie etwas eben nur bei Karl Kraus treffend sein kann.

Daß am Weltfeiertag des Proletariats, am Tage des Kampfes gegen den Krieg, am Tage des Kampfes für die Kultur seine Erinnerung an den Krieg »Die letzte Nacht« Beifallsstürme entfesselte, wie sie sonst für jeden andern nur durch bezahlte Claque geliefert werden, ist unsere Freude. Wir fühlen, daß es aufwärts geht, daß aus dem einzelnen Kämpfer ein Führer geworden ist — er mag es wollen oder nicht.

Der unbeugsamste Charakter, der fanatischste Republikaner, hat eine wachsende Schar von unerhört begeisterten Anhängern hinter sich: Da muß die Republik fest stehen, da muß die wahre Revolution ausbrechen, die Revolution der Gehirne! Daß der Reinertrag unserem Republikanischen Schutzbund bestimmt war, ist ein äußeres Zeichen, aber kein trügerisches. Die Begeisterung für den Vortragenden, die sich in nicht endenden Beifallsstürmen Luft machte, ist auch als inneres Bekenntnis der Hörer zur Republik wertvoll.

Schon damals hatte ich aus meiner Abneigung, mit der Arbeiter-Sache zugleich der einer »Kunststelle« zu dienen, nicht das geringste Hehl gemacht. Und ganz den gleichen Eindruck mußte die Arbeiter-Zeitung bei der Vorlesung der »Weber« vor den jugendlichen Sozialisten feststellen (nachdem sie ihn anlässlich des Vortrags im Arbeiterheim geschmäleret hatte); keine andere Wirkung war bei anderen Vorträgen vor einem proletarischen Auditorium zu bemerken. Aber der wahren Revolution, der Revolution der Gehirne wird, da sie ausbrechen soll, abgewinkt von jenen, deren Position sie bedrohen könnte, und es stellt sich heraus, daß aus dem Führer wieder ein einzelner Kämpfer geworden ist — er mag es wollen oder nicht. Denn in den Versammlungen, welche die Herren Funktionäre zur Bergung ihrer kunstpolitischen Autorität abhalten gegen meinen Versuch, diese aus innerstem Herzensdrang zu erschüttern, wird jedem, der es wagt, für jene meine Wirkung und Berechtigung mit dem leisesten Ton zu zeugen, »Kraus-Narr!« zugerufen und mit der Frage begegnet, ob denn »dieser Kraus-Seuche« kein Ende sein werde. Da wird von Papierseelen, die plötzlich das Animo gefunden haben, die nicht mehr erschütterte Position des Kunstregenten zu stützen, das Recht eines Künstlers glatt bestritten, der doch die Macht hätte, sie alle vor versammeltem Proletariat in den Papierkorb zu blasen, und höchstens das Zugeständnis gewährt, daß er allerdings »gewisse Verdienste als Rezitator« habe. Dazwischen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die enthusiastischste Einladung einer Organisation an ihn erfolgte. Aber als der Kunstregent selbst, der durchaus würdig und anständig sprach, nicht umhin konnte, seinen schwächlichen Widerspruch gegen meine Kritik mit dem Bekenntnis »tiefer Achtung« einzuleiten, rief eine Stimme, die infolge meiner Abwesenheit ganz unbefangen war und keine Spur von einem Lampenfieber zeigte, das ich ihr leicht beibringen könnte, das Wort: »Viel zu tief!« Es war die des Herrn Josef Luitpold Stern, auch kurzweg Josef Luitpold genannt, der als Lyriker des Proletariats es bis zum Rektor der Arbeiterhochschule gebracht hat, wozu ich die studierenden Arbeiter nur beglückwünschen kann. Dieser Herr Josef Luitpold Stern, dessen Talent vergebens bemüht ist, mit seinem Ehrgeiz gleichen Schritt zu halten, hat das Vorwort zu einer Broschüre der Parteiarchitekten verfaßt, die sie mir — im Januar 1926, also nach dem Vorfall im Arbeiterheim — mit der Widmung zuschickten: »Dem Kämpfer für wahre proletarische Kultur!« Aber in der Generalversammlung des Wiener Unterrichtsausschusses und in anderen Versammlungen bestritt mir Herr Stern solchen Rang, den er wohl kaum jemand andern als sich selbst zuerkennen dürfte, mit der Begründung, daß ich nicht organisierter Parteigenosse sei. Dieser Polonius

17. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Das einzige Organ, das mir vom Felde aus zur Verfügung stand, die A. Z., boykottiert mich; sie ist eben am Ende auch nur einer jener dunklen Privatbetriebe, wo Worte UNERLEBTEN Gesinnungen dienen müssen.

Ich habe nicht den Wunsch, irgend eine andere Zeitung zu gewinnen. Wenn die A. Z. versagt, so kann solche Feigheit nicht mehr überboten werden.

Bis hierher also mußte ich glauben, daß die Militärjustiz dem Beamten, der in ihrer Kanzlei saß, die Verbindung mit der Neuen Freien Presse verwehrt und bloß die mit der Arbeiter-Zeitung gestattet habe, welche ihn aber enttäuschte. Denn sie war offenbar zu feige, ihn das Äußerste gegen den Krieg drucken zu lassen, sie versagte, etwa so, wie sie jetzt gegen das stärkste Greuel der Preßkorruption versagt, und eben damals, wo sie mir ein Beispiel vom wahren Mut zu geben schien, sah sich ein ihr Näherstehender gezwungen, ein Wort von mir gegen die kapitalistische Presse auf das eigene Parteiorgan anzuwenden. Ich kannte mich aber sofort aus, als ich weiterlas:

Als letztes Asyl sehe ich Ihre Zeitschrift. Ich habe zwei Novellen geschrieben, die ich Ihnen gerne zur Verfügung stellen möchte.

Wenn Sie die Toten zu Worte kommen lassen, so wollen Sie vielleicht nicht mithelfen, die Lebenden mundtot zu machen.

In besonderer Schätzung

Josef Luitpold Stern

Feldpost 95
Gericht des Rayonskmdos IV

Ich verstand und hätte, wäre selbst eine grundsätzliche Möglichkeit vorhanden gewesen, fremde Beiträge zu prüfen und aufzunehmen, gleichfalls versagt, die Feigheit der Arbeiter-Zeitung noch überbietend. Die Auffassung, daß der Mut im Kriege und gegen den Krieg nach dem Interesse für die literarische Produktion des Herrn Josef Luitpold Stern zu messen sei, hatte mich ebenso angewidert wie die Absage an das Parteiorgan aus dem allerprivatesten Schmerz, und obgleich die Notiz auf dem Umschlag der Fackel mich jeder Verpflichtung überhebt, auf Manuskriptangebote mit einem besonderen Wort der Ablehnung zu reagieren, wurde trotzdem die folgende Antwort erteilt:

Wien, 21. XI. 1917

Sehr geehrter Herr!

Wir danken für Ihr frdl. Anbieten, können aber leider keinen Gebrauch davon machen, weil die »Fackel« — seit Jahren schon — keinen fremden Beitrag veröffentlicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Verlag »Die Fackel«

Daß ich die besondere Höflichkeit einer Antwort durch die generelle Unhöflichkeit entwerte, sie durch den Verlag erteilen zu lassen, wird man wohl ohneweiters dem Unmaß einer Arbeit zugutehalten, die mich eben verhindert, persönlicher gehaltene Korrespondenzen zu führen. Herr Josef Luitpold Stern fand aber, daß seiner dichterischen Sache, die in jener Zeit nicht nur die einzige Sorge, sondern offenbar das Letzte war, was Österreich noch besaß, durch solche Erledigung in einer Weise nahegetreten war, welche die Feigheit der Arbeiter-Zeitung tatsächlich noch überbot. Das letzte Asyl war seiner Produktion gesperft und so entschloß er sich denn, dem Verlag der Fackel den Bescheid zurückzuschicken und auf dessen Rückblatt zu schreiben:

6

- Spa

*) in [hi]

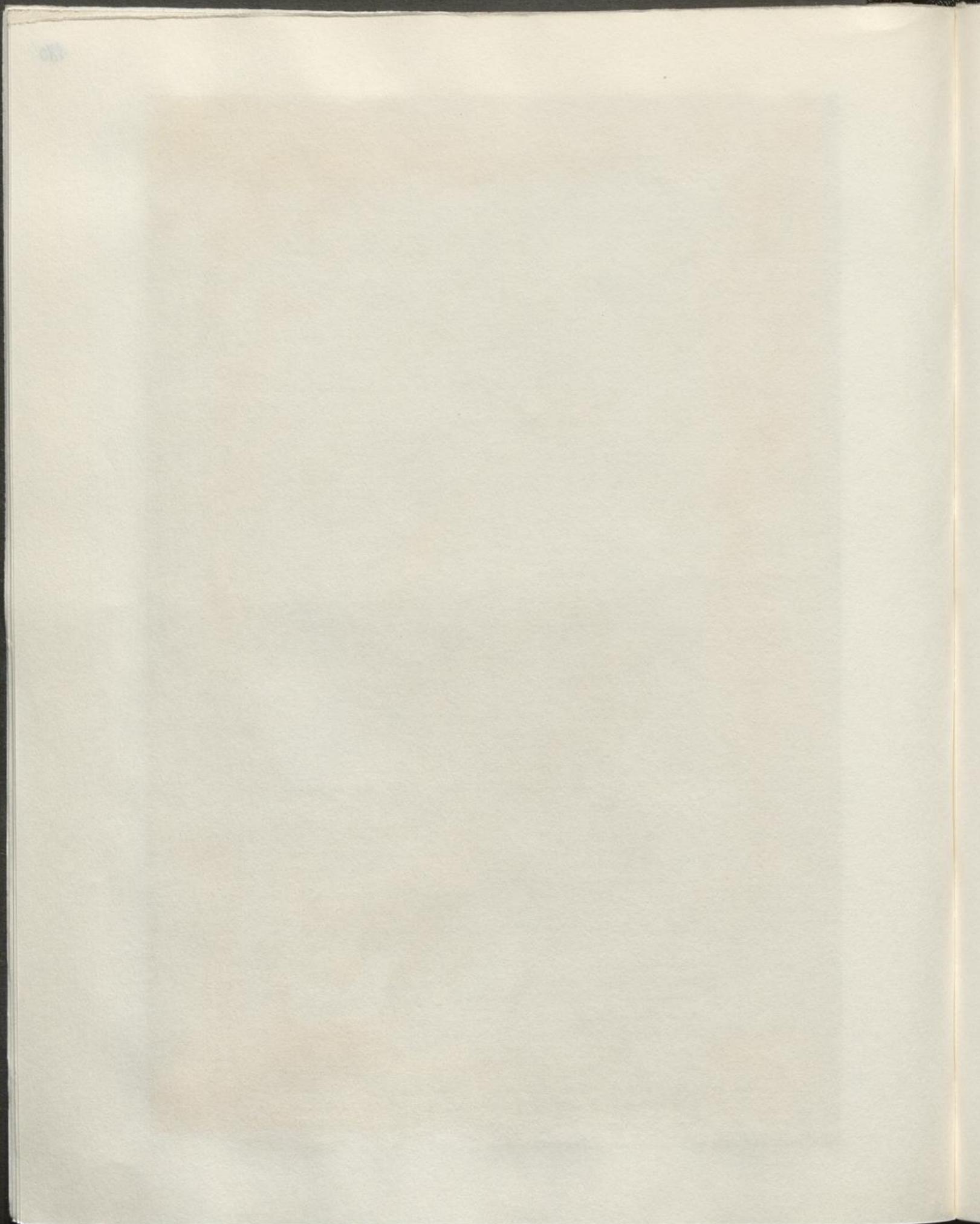
- J

- J

Spa

L 22
1 m

- J



7

Sehr geehrter Verlag!

Die nebenanstehenden Zeilen sind wohl irrtümlich an mich gelangt.

Ich habe Ihnen kein frdl. Anerbieten gemacht. Noch weniger bedurfte es einer falschen Information über den Inhalt der »Fackel«.

Lesen Sie einmal diese empfehlenswerte Zeitschrift und Sie werden in ihr — seit Jahren schon — viele fremde Beiträge veröffentlicht finden, so von Goethe, Claudius, Schopenhauer, Stifter u. a.

Hochachtungsvoll
Josef Luitpold Stern

18

Stern, der bitteren Ernst in ein scherzhaftes Gewand kleidet, wollte offenbar sagen, daß er zwischen sich und den Toten, die ich zu Worte kommen lasse — und er meinte nicht etwa die erst im Weltkrieg gestorbenen Dichter —, keinen anderen Unterschied anzuerkennen vermöge als den: daß diese eben tot seien, er aber lebend und nur »mundtot«. Ich, der ich doch in der Welt der offiziellen Literatur viel mundtoter bin als alle, die je durch mich in sie gelangen wollten, aber mich trotzdem weit lebendiger fühle als sie alle — ich habe in diesem Leben wahrlich mancherlei im Spießrutenlauf der schreibenden Charaktere durchgemacht; und wenn sich dereinst mein Verlies öffnen wird, in dessen Wirrsal vorläufig nur manchmal mein Gedächtnis einen guten Griff tut, so wird man ja staunen, welch ein Wellenberg von Hysterie und Ranküne, von Tollwut und Liebeshafß sich an meinem Gestade gebrochen hat. Und ich, der zwischen 1914 und 1918 manche erschütternden Dokumente menschlichen Leidens empfangen hat, habe diese zwei Feldpostbriefe eines Dulders gleichwohl nicht vergessen. Ich wußte, daß der Tag kommen werde, an dem er mir seine »besondere Schätzung« kündigt, der Literat, den ich, weil er in einer Militärkanzlei saß und also noch am Leben war, nicht in die Reihe der Goethe, Claudius, Schopenhauer und Stifter einlassen wollte. Er hat es — Parteigesinnung und Disziplin gegen mich schützend — in der Form getan, daß er die Achtung eines andern als viel zu tief erklärte und einem, der sie gleichfalls bekunden wollte, das Wort mit dem Zuruf abschnitt, er sei ein »Kraus-Agent« — einem Manne, der ihn doch keineswegs um Förderung meines Geschäftes angesprochen hat.

y

Da sich sohin die Angelegenheiten der proletarischen Kultur als ein Fach herausstellen, in das man berufs- und karrieremäßig gelangt sein muß, verzichte ich darauf, anders in sie hineinzureden als durch künstlerische Leistungen, falls die berufenen Sachwalter es nicht zuwebringen sollten, das Proletariat vor solchem Genusse zu bewahren. Was ich mir aber von keiner partelamtlichen Instanz und von keinerlei Literatentum, das sich in ihr festsetzt, nehmen und bestreiten lasse, ist die Fähigkeit zur Beurteilung menschlicher und moralischer Angelegenheiten, deren wahre Grundlage durch kein Parteiprogramm und keinen politischen Umsturz berührt werden kann und deren falsche Vertretung leider durch so starke Bekenntnisse und Erlebnisse unberührt geblieben ist. Von den dunklen Privatbetrieben, wo Worte unerlebten Gesinnungen dienen müssen, weiß ich wirklich Bescheid/ und wenn ich auch in Verbindung mit ihnen kein Amt habe, so habe ich doch eine Meinung und gewichtiger als der Sitz mancher Versammlungsteilnehmer ist meine Stimme. Denn stärker als der Führer, der aus dem einzelnen Kämpfer geworden ist, er mag es wollen oder nicht, ist der einzelne Kämpfer, der aus dem Führer geworden ist, weil er es wollte. Was die Freiheit betrifft, die ich meine, so sehe ich sie weder in der Konnivenz gegen den Erpresser Großwiens verankert noch in der Dankbarkeit für die Abfälle der bourgeois Unterhaltung. Den Begriff einer Revolution leite ich weder von dem Revolver ab, dem eine fluchwürdige Preßfreiheit den Angriff auf die besitzende Klasse gestattet, noch finde ich ihn erfüllt in dem Aufstand, den jetzt die sozialistisch gefärbten Papierseelen gegen mich organisieren. Ich gebe dieser Sorte, deren journalistisches Wesen ich noch hinter allen Scheinbarkeiten erkannt habe, zu bedenken, daß von sämtlichen Kräutern, die gegen mich nicht gewachsen sind, der Zusammenschluß das unwirksamste wäre. Denn erst die Gesamtheit der Zwerge würde es selbst dem übelwollendsten Verkleinerer meines Kampfes klar machen, daß jeder einzelne ein Riesenthema war.

Woz Umbr!

Verkürzte Achtung

Gesprochen am 14. März

Je öfter ich Gelegenheit habe, die Miterlebensfähigkeit eines proletarischen Auditoriums als mein eigentlichstes und bestes Erlebnis auf dem Podium zu empfinden, umso tragischer erscheint mir hinter allem Getue und Gerede von einer »Arbeiterbildung in Zahlen« die Unversorgtheit dieses kostbarsten Kulturguts in der Hand einer Führung, die ihr tief antirevolutionäres Wesen mehr noch als durch ihre Untätigkeit durch den statistischen Zauber erweist, den sie zu deren Verteidigung parat hält. Daß mein Vorstoß gegen die Kunststelle einem lebendigsten Bedürfnis entsprach und daß ihm eben dieses geantwortet hat, darüber ist mit Macht- und Würdebehelfen, deren Inventar ja leider kein Umsturz auflösen könnte, nicht hinwegzukommen. Wo die elementaren Kräfte fehlen, die einzig berufen wären, die wahrhafte Angelegenheit des Herzens und des Geistes: die künstlerische Erziehung einer neuen Menschheit zu verwalten, dort vermag eine Geste des Großtuns, wie sie noch jeder angegriffenen Regierung zur Hand war, die tiefgefühlte Lücke nicht auszufüllen, sondern nur zu offenbaren. Hingegen machte die prompte Bereitschaft, einen Nestroy zu inszenieren und dem Operettenmist zu entsagen, schon einen etwas besseren Eindruck, mindestens den, daß hinter dem Stolz des Funktionärs doch etwas wie Einsicht in die Berechtigung meiner Kritik zum Vorschein kam und doch etwas wie der gute Wille, einem geistigen Druck zu gehorchen, dessen reines Motiv keine Mißdeutung zuläßt. Freilich wird in den Versammlungen, in denen jetzt endlich dieses wichtigste Problem erörtert wird, auch die Stimme des literarischen Schlieferlums laut, welches, sozialistisch gewandelt und an die Machtsphäre angeklebt, zwar nicht an Ernst gewinnt, aber indigniert ist, weil ein »Außenstehender«, den sie von Natur und insbesondere von Karrierebeginn hassen, in diese Dinge hineinzureden wagt. Ihre Ansicht, daß ich Nestroy »überschätze«, dürfte weder Nestroy noch mir schaden; entschieden im Irrtum aber sind sie, wenn sie meinen, daß sie durch das Parteiabzeichen vor der Strafe für Ungezogenheiten geschützt seien. Die Vertreter des Sozialschlieferlums mögen sich, wenn sie's auch nicht glauben können, darauf verlassen, daß ich weit berufener bin, in diese Dinge hineinzureden als sie und ihre Vorgesetzten, bei denen sie sich in Gunst zu setzen hoffen, seitdem der Moment vorbei ist, wo sie meinen Vorstoß für stark genug hielten, daß er die Funktionäre umwerfen könnte. Denn auch dies ist erhofft worden, aber nun mag sich der Wind gedreht haben und da wird von denselben Leuten, die vor ein paar Wochen sich auf meine Kritik berufen haben, jeder

The first part of the report is devoted to a description of the general conditions of the country and the state of the population. It is followed by a detailed account of the various districts and their resources. The author then proceeds to a discussion of the political and social state of the country, and finally to a summary of the principal results of his observations.

THE PROVINCE

The province of ... is situated in the north-western part of the country. It is bounded on the north by the ... mountains, on the east by the ... river, on the south by the ... plain, and on the west by the ... sea. The climate is temperate, and the soil is fertile. The principal occupations of the inhabitants are agriculture and stock raising. The most important crops are wheat, barley, and oats. The principal towns are ... and ... The population of the province is estimated at ... The government is administered by a ... The principal officers are ... The province is divided into ... districts. Each district is governed by a ... The principal resources of the province are ... The principal exports are ... The principal imports are ... The principal manufactures are ... The principal articles of commerce are ... The principal sources of revenue are ... The principal expenses are ... The principal debts are ... The principal assets are ... The principal liabilities are ... The principal obligations are ... The principal responsibilities are ... The principal duties are ... The principal powers are ... The principal authorities are ... The principal jurisdictions are ... The principal jurisdictions are ... The principal jurisdictions are ...

Ehrlichere, der es noch heute wagt, niedergeschrien. Kurzum, sie gebärden sich, als ob sie rein vergessen hätten, daß ich auch Satiriker bin. Hier wie auf dem Gebiete des Preßproblems glaubt die Gevatterschaft, die sich im Schatten der großen Sache betätigt, wirklich, daß ich um dieser willen sie ignorieren werde, und traut mir also ihre eigene Unredlichkeit zu. Aber sie möchte auch, daß man dümmer sei als sie, denn sie wollen einen glauben machen, daß die Sache geschädigt werde, wenn man diese vor dem Schaden bewahren will, den sie ihr zufügen, wie vor dem Nutzen, den sie aus ihr ziehen. Das Kränkende in solcher Illusion ist nicht so sehr die Unterschätzung der sittlichen als der geistigen Kapazität, die im Anblick dieses Treibens Anregung findet, und die völlige Unbefangenheit, mit der sich der Satirenstoff vor mir aufspielt, wiewohl doch mein Todfeind nicht behaupten könnte, daß ich an Schärfe der Beobachtung eingebüßt habe. Es fällt mir natürlich nicht ein, ihnen den Tort anzubieten, einen von Proletariern gefüllten Saal stumm darüber entscheiden zu lassen, wer da berechtigt ist, in Dingen der Kunst den Mund aufzutun: ich oder sie alle zusammen und wenn man sie Gottbehüte vervielfaltigen könnte. Ich bin schon ganz zufrieden damit und harre des Ausgangs, wenn die Herren, die sich an der Debatte beteiligen, untereinander darüber einig werden sollten, ob ich ihr Abgott oder ihr Hanswurst bin oder ob die mittlere Linie der Erkenntnis die beste wäre, daß meine Darbietungen dem Proletariat mehr geben als die ihren und alles, was sie ihm aus dem vorrätigen Wiener Kunstbesitz zuführen könnten. Ich vermute, daß sie, nachdem ich in so bescheidener Erwartung solches ausgesprochen habe, schon dafür sorgen werden, daß mir die Gelegenheit, den Herzensdank eines proletarischen Auditoriums zu empfangen, nicht mehr allzu oft zuteil wird. Ich würde es bedauern, ein Erlebnis entbehren zu müssen, von dem ich viel seelischen Nutzen und niemals noch anderen gezogen habe. Doch ich sehe schon ein, daß ich ein Außenstehender bin, weil mir die Betreuung der künstlerischen Angelegenheiten des Proletariats nur eine Passion ist, während ich vermute, daß die Herren, die mir die Befugnis dazu absprechen, von ihrer Unbefugtheit die Existenz bestreiten.

Aber sie werden mir wenigstens die Anregung gönnen müssen, die mein satirisches Naturell von den Kontrasten empfängt, die hier in so lebendige Erscheinung treten. Ich höre, daß die Impotenz einen roten Kopf bekommt und vollends Parteifarbe bekennt, wenn jetzt nur mein Name genannt wird. Doch diese Wirklichkeit, von der ich eben um der vollen Einsicht willen, die ich in sie habe, gern wegsehe, greift noch weiter aus in den Kontrasten, die ja seit jeher die Kulissen meiner Weltbühne gebildet haben. Am 3. Mai 1925, nachdem ich zum letzten Male durch die äußere Vermittlung der Kunststelle zu Arbeitern gesprochen hatte, war in der Arbeiter-Zeitung zu lesen:

The first part of the document
 discusses the general principles
 of the proposed system.
 It is intended to provide a
 clear and concise summary
 of the main points.
 The second part of the document
 contains a detailed description
 of the various components
 and their functions.
 This section is intended to
 provide a comprehensive
 overview of the system's
 architecture and design.
 The third part of the document
 describes the implementation
 details and the results of
 the testing process.
 This section provides a
 detailed account of the
 challenges encountered and
 the solutions implemented.
 The final part of the document
 concludes with a summary
 of the findings and a
 list of references.

The first part of the document
 discusses the general principles
 of the proposed system.
 It is intended to provide a
 clear and concise summary
 of the main points.
 The second part of the document
 contains a detailed description
 of the various components
 and their functions.
 This section is intended to
 provide a comprehensive
 overview of the system's
 architecture and design.
 The third part of the document
 describes the implementation
 details and the results of
 the testing process.
 This section provides a
 detailed account of the
 challenges encountered and
 the solutions implemented.
 The final part of the document
 concludes with a summary
 of the findings and a
 list of references.

The first part of the document
 discusses the general principles
 of the proposed system.
 It is intended to provide a
 clear and concise summary
 of the main points.
 The second part of the document
 contains a detailed description
 of the various components
 and their functions.
 This section is intended to
 provide a comprehensive
 overview of the system's
 architecture and design.
 The third part of the document
 describes the implementation
 details and the results of
 the testing process.
 This section provides a
 detailed account of the
 challenges encountered and
 the solutions implemented.
 The final part of the document
 concludes with a summary
 of the findings and a
 list of references.

The first part of the document
 discusses the general principles
 of the proposed system.
 It is intended to provide a
 clear and concise summary
 of the main points.
 The second part of the document
 contains a detailed description
 of the various components
 and their functions.
 This section is intended to
 provide a comprehensive
 overview of the system's
 architecture and design.
 The third part of the document
 describes the implementation
 details and the results of
 the testing process.
 This section provides a
 detailed account of the
 challenges encountered and
 the solutions implemented.
 The final part of the document
 concludes with a summary
 of the findings and a
 list of references.

4

Schon damals hatte ich aus meiner Abneigung, mit der Arbeiter-Sache zugleich der einer »Kunststelle« zu dienen, nicht das geringste Hehl gemacht. Und ganz den gleichen Eindruck mußte die Arbeiter-Zeitung bei der Vorlesung der »Weber« vor den jugendlichen Sozialisten feststellen (nachdem sie ihn anlässlich des Vortrags im Arbeiterheim geschmäleret hatte); keine andere Wirkung war bei anderen Vorträgen vor einem proletarischen Auditorium zu bemerken. Aber der wahren Revolution, der Revolution der Gehirne wird, da sie ausbrechen soll, abgewinkt von jenen, deren Position sie bedrohen könnte, und es stellt sich heraus, daß aus dem Führer wieder ein einzelner Kämpfer geworden ist — er mag es wollen oder nicht. Denn in den Versammlungen, welche die Herren Funktionäre zur Bergung ihrer kunstpolitischen Autorität abhalten gegen meinen Versuch, diese aus innerstem Herzensdrang zu erschüttern, wird jedem, der es wagt, für jene meine Wirkung und Berechtigung mit dem leisesten Ton zu zeugen, »Kraus-Narr!« zugerufen und mit der Frage begegnet, ob denn »dieser Kraus-Seuche« kein Ende sein werde. Da wird von Papierseelen, die plötzlich das Animo gefunden haben, die nicht mehr erschütterte Position des Kunstregenten zu stützen, das Recht eines Künstlers glatt bestritten, der doch die Macht hätte, sie alle vor versammeltem Proletariat in den Papierkorb zu blasen, und höchstens das Zugeständnis gewährt, daß er allerdings »gewisse Verdienste als Rezitator« habe. Dazwischen vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die enthusiastischste Einladung einer Organisation an ihn erfolgte. Aber als der Kunstregent selbst, der durchaus würdig und anständig sprach, nicht umhin konnte, seinen schwächlichen Widerspruch gegen meine Kritik mit dem Bekenntnis »tiefer Achtung« einzuleiten, rief eine Stimme, die infolge meiner Abwesenheit ganz unbefangen war und keine Spur von einem Lampenfieber zeigte, das ich ihr leicht beibringen könnte, das Wort: »Viel zu tief!« Es war die des Herrn Josef Luitpold Stern, auch kurzweg Josef Luitpold genannt, der als Lyriker des Proletariats es bis zum Rektor der Arbeiterhochschule gebracht hat, wozu ich die studierenden Arbeiter nur beglückwünschen kann. Dieser Herr Josef Luitpold Stern, dessen Talent vergebens bemüht ist, mit seinem Ehrgeiz gleichen Schritt zu halten, hat das Vorwort zu einer Broschüre der Parteiarchitekten verfaßt, die sie mir — im Januar 1926, also nach dem Vorfall im Arbeiterheim — mit der Widmung zuschickten: »Dem Kämpfer für wahre proletarische Kultur!« Aber in der Generalversammlung des Wiener Unterrichtsausschusses und in anderen Versammlungen bestritt mir Herr Stern solchen Rang, den er wohl kaum jemand anderm als sich selber zuerkennen dürfte, mit der Begründung, daß ich nicht organisierter Parteigenosse sei. Dieser Polonius

The first part of the paper discusses the general principles of the theory of the atom. It is shown that the atom is a system of particles which are bound together by forces of attraction. The forces of attraction are of two kinds: the forces of attraction between the particles themselves, and the forces of attraction between the particles and the nucleus. The forces of attraction between the particles themselves are of the same kind as the forces of attraction between the particles and the nucleus. The forces of attraction between the particles and the nucleus are of the same kind as the forces of attraction between the particles themselves. The forces of attraction between the particles and the nucleus are of the same kind as the forces of attraction between the particles themselves. The forces of attraction between the particles and the nucleus are of the same kind as the forces of attraction between the particles themselves.

The second part of the paper discusses the general principles of the theory of the atom. It is shown that the atom is a system of particles which are bound together by forces of attraction. The forces of attraction are of two kinds: the forces of attraction between the particles themselves, and the forces of attraction between the particles and the nucleus. The forces of attraction between the particles themselves are of the same kind as the forces of attraction between the particles and the nucleus. The forces of attraction between the particles and the nucleus are of the same kind as the forces of attraction between the particles themselves. The forces of attraction between the particles and the nucleus are of the same kind as the forces of attraction between the particles themselves.

der mir aus dem Grund dieses Defekts nicht nur die Berufung abspricht, in Dinge der proletarischen Kultur hineinzureden, sondern auch die Achtung verkürzt, die mir andere Sachwalter der proletarischen Kultur immerhin noch entgegenbringen und selbst jener, an dessen Stelle zu treten Herr Stern augenblicklich keine Möglichkeit sieht — er ist offenbar in der Lage, meinen Antrieb statt aus dem erlebnisreichen Vertrauen in die Bereitschaft der proletarischen Seele aus meiner Eitelkeit herzuleiten. Und wie kein anderer ist er ja berufen, über diese bewegende Kraft, die den geistig strebenden Menschen vor die Öffentlichkeit treibt, auszusagen. ~~Die Schätzung, die~~ mir Herr Josef Luitpold Stern zu ~~Ferringen~~ unternommen hat, seit er die Position des Mannes befestigt weiß, dem er sie neidet, hat er mir nicht immer versagt. Es hat eine Zeit gegeben, in der ich gegen die Haltung des Parteiorgans nicht nur keinen Tadel auf dem Herzen hatte, sondern fürwahr auch die anderen Sorgen anerkennen mußte, die es damals hatte, als es sich dem literarischen Drang des Herrn Josef Luitpold Stern gegenüber undurchdringlich erwies. Es war im Jahre des Unheils 1917 und wenn ich mich recht erinnere, hatte damals schon die Arbeiter-Zeitung, die überhaupt so ziemlich den ganzen Krieg hindurch, von wenigen Entgleisungen abgesehen, das anständigste Tagesblatt in Mitteleuropa war, ihre mutige Aktion für die Opfer der österreichischen Kriegsjustiz begonnen. Herr Josef Luitpold Stern saß in einer Militärgerichtskanzlei, was ihm — vielleicht nach Jahren exponierteren Dienstes — natürlich durchaus zu gönnen war, und als ich von ihm einen Hilferuf erhielt, genau vierzehn Tage nachdem mir ein ungleich wertvollerer Lyriker in grausiger Feldschlacht entrissen war, glaubte ich anfangs, der Schreiber des »Feldpostbriefs« wolle sich bei mir beklagen, daß die Arbeiter-Zeitung einem Protest gegen die Schrecken des Krieges und insbesondere die Greuel der Kriegsjustiz ihre Spalten versperrt habe. Als ich weiterlas, erfaßte ich freilich, welche Sorge ein bewährter Sozialist damals im Herzen trug und welche anderen Sorgen er seinem Parteiorgan übel nahm. Der Anfang täuschte:

Herrn Raffall, den
es nicht kann

The first part of the paper is devoted to a discussion of the general principles of the theory of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics and the laws of electrodynamics. The structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics and the laws of electrodynamics.

The second part of the paper is devoted to a discussion of the structure of the atom. It is shown that the structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics and the laws of electrodynamics. The structure of the atom is determined by the laws of quantum mechanics and the laws of electrodynamics.

Sehr geehrter Verlag!

Die nebenanstehenden Zeilen sind wohl irrtümlich an mich gelangt.

Ich habe Ihnen kein frdl. Anerbieten gemacht. Noch weniger bedurte es einer falschen Information über den Inhalt der »Fackel«.

Lesen Sie einmal diese empfehlenswerte Zeitschrift und Sie werden in ihr — seit Jahren schon — viele fremde Beiträge veröffentlicht finden, so von Goethe, Claudius, Schopenhauer, Stifter u. a.

Hochachtungsvoll

Josef Luitpold Stern

Stern, der bitteren Ernst in ein scherzhaftes Gewand kleidet, wollte offenbar sagen, daß er zwischen sich und den Toten, die ich zu Worte kommen lasse — und er meinte nicht etwa die erst im Weltkrieg gestorbenen Dichter —, keinen anderen Unterschied anzuerkennen vermöge als den: daß diese eben tot seien, er aber lebend und nur »mundtot«. Ich, der ich doch in der Welt der offiziellen Literatur viel mundtoter bin als alle, die je durch mich in sie gelangen wollten, aber mich trotzdem weit lebendiger fühle als sie alle — ich habe in diesem Leben wahrlich mancherlei im Spießrutenlauf der schreibenden Charaktere durchgemacht; und wenn sich dereinst mein Verlies öffnen wird, in dessen Wirrsal vorläufig nur manchmal mein Gedächtnis einen guten Griff tut, so wird man ja staunen, welch ein Wellenberg von Hysterie und Ranküne, von Tollwut und Liebeshafß sich an meinem Gestade gebrochen hat. Und ich, der zwischen 1914 und 1918 manche erschütternden Dokumente menschlichen Leidens empfangen hat, habe diese zwei Feldpostbriefe eines Dulders gleichwohl nicht vergessen. Ich wußte, daß der Tag kommen werde, an dem er mir seine »besondere Schätzung« kündigt, der Literat, den ich, weil er in einer Militärkanzlei saß und also noch am Leben war, nicht in die Reihe der Goethe, Claudius, Schopenhauer und Stifter einlassen wollte. Er hat es — Parteigesinnung und Disziplin gegen mich schützend — in der Form getan, daß er die Achtung eines andern als viel zu tief erklärte und einem, der sie gleichfalls bekunden wollte, das Wort mit dem Zuruf abschnitt, er sei ein »Kraus-Agent« — einem Manne, der ihn doch keineswegs um Förderung meines Geschäftes angesprochen hat.

Da sich sohin die Angelegenheiten der proletarischen Kultur als ein Fach herausstellen, in das man berufs- und karrieremäßig gelangt sein muß, verzichte ich darauf, anders in sie hineinzureden als durch künstlerische Leistungen, falls die berufenen Sachwalter es nicht zuwegebringen sollten, das Proletariat vor solchem Genusse zu bewahren. Was ich mir aber von keiner parteiamtlichen Instanz und von keinerlei Literatentum, das sich in ihr festsetzt, nehmen und bestreiten lasse, ist die Fähigkeit zur Beurteilung menschlicher und moralischer Angelegenheiten, deren wahre Grundlage durch kein Parteiprogramm und keinen politischen Umsturz berührt werden kann und deren falsche Vertretung leider durch so starke Bekenntnisse und Erlebnisse unberührt geblieben ist. Von den dunklen Privatbetrieben, wo Worte unerlebten Gesinnungen dienen müssen, weiß ich wirklich Bescheid, und wenn ich auch in Verbindung mit ihnen kein Amt habe, so habe ich doch eine Meinung und gewichtiger als der Sitz mancher Versammlungsteilnehmer ist meine Stimme. Denn stärker als der Führer, der aus dem einzelnen Kämpfer geworden ist, er mag es wollen oder nicht, ist der einzelne Kämpfer, der aus dem Führer geworden ist, weil er es wollte. Was die Freiheit betrifft, die ich meine, so sehe ich sie weder in der Konnivenz gegen den Erpresser Großwiens verankert noch in der Dankbarkeit für die Abfälle der bourgeois Unterhaltung. Den Begriff einer Revolution leite ich weder von dem Revolver ab, dem eine fluchwürdige Preßfreiheit den Angriff auf die besitzende Klasse gestattet, noch finde ich ihn erfüllt in dem Aufstand, den jetzt die sozialistisch gefärbten Papierseelen gegen mich organisieren. Ich gebe dieser Sorte, deren journalistisches Wesen ich noch hinter allen Scheinbarkeiten erkannt habe, zu bedenken, daß von sämtlichen Kräutern, die gegen mich nicht gewachsen sind, der Zusammenschluß das unwirksamste wäre. Denn erst die Gesamtheit der Zwerge würde es selbst dem übelwollendsten Verkleinerer meines Kampfes klar machen, daß jeder einzelne ein Riesenthema war.

